

# Gedenkstätte Ahlem

Ausstellungskatalog

## Grußwort

Kaum ein anderer Ort in der bundesweiten Gedenkstättenlandschaft weist eine so wechselhafte Geschichte auf wie das historische Gelände der ehemaligen Israelitischen Gartenbauschule Ahlem. Von einem Ort jüdischer Emanzipation mit starkem sozialem Engagement wird sie mit der Machteroberung der Nationalsozialisten 1933 zunächst zu einer »Insel«. Bis zu ihrer Schließung im Sommer 1942 bietet die Schule jüdischen jungen Menschen eine Zuflucht und die Möglichkeit einer qualifizierten Ausbildung vor ihrer angestrebten Emigration. Ab Dezember 1941 nutzt die Gestapo, während die Schule noch existiert, das Gelände als Sammelstelle für die Deportationstransporte in die Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager. Im weiteren Kriegsverlauf zieht die Gestapo in das ehemalige Direktorenhaus und macht aus »Ahlem« endgültig einen Ort des Terrors, der Verfolgung und Vernichtung. Die unmittelbare Nachkriegsnutzung durch »Displaced Persons« führt die Geländennutzung wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung zu und jüdisches Leben kehrt zurück.

Die Region Hannover ist sich ihrer Verantwortung für den historischen Ort der ehemaligen Israelitischen Gartenbauschule bewusst. Nach einem intensiven, fachwissenschaftlichen Prozess unter Einbeziehung der Zivilgesellschaft wurde die Neukonzeption der Gedenkstätte Ahlem umgesetzt und das ehemalige Direktorenhaus umgebaut, saniert und erweitert. Neben der neuen Dauerausstellung können auch Führungen, Workshops, Sonderausstellungen und Veranstaltungen besucht werden. Dabei versteht sich »Ahlem« ebenso als zentraler außerschulischer Lernort der Region Hannover als auch als Forschungs- und Dokumentationsstelle für historische und gegenwärtige Fragestellungen. Wir stellen uns somit der gesellschaftlichen Verantwortung der Aufarbeitung, Vermittlung und des Gedenkens mit der klaren Zielsetzung, einen wichtigen Beitrag dazu zu leisten, dass Intoleranz und Ausgrenzung, Antisemitismus und Faschismus in unserer Gesellschaft keinen Platz finden.



Hauke Jagau  
Regionspräsident

# Inhalt

EG

- 7 Einleitung
- 9 Kurzportraits

2.OG

- 23 Die Geschichte der Israelitischen Gartenbauschule in Ahlem
- 25 Die Israelitische Gartenbauschule 1893 bis 1933
- 37 Die Israelitische Gartenbauschule 1933 bis 1942
- 49 Das Gelände der Gartenbauschule nach 1945

1.OG

- 55 Ahlem als Ort der Verfolgung 1933 bis 1945
- 65 Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) und Ahlem
- 89 Orte der Verfolgung in Ahlem

UG

- 105 Kellergeschoss
- 111 Neugestaltung der Gedenkstätte auf dem Gelände der ehemaligen israelitischen Gartenbauschule Ahlem

# Einleitung

Der jüdische Bankier Moritz Simon gründet im Jahre 1893 in Ahlem vor den Toren Hannovers eine landwirtschaftliche Schule. Zu diesem Zeitpunkt ist die rechtliche Gleichstellung von Juden in Deutschland erreicht. Aber jahrhundertelange Einschränkungen in der Berufswahl führen weiterhin dazu, dass Juden in praktisch-handwerklichen Gewerben stark unterrepräsentiert sind. Hier setzt Simons Reformidee an. In vier Jahrzehnten erlangt die Schule einen internationalen Ruf. Hunderte ihrer Absolventen arbeiten als Gärtnerin oder Gärtner, Gartenarchitekten, Landschaftsplaner, Handwerker oder Hauswirtschafterin im In- und Ausland.

Der Nationalsozialismus an der Macht hebt die staatsbürgerliche Gleichheit der Juden auf: Eine Voraussetzung der anschließenden Radikalisierung bis zur Konsequenz des Völkermords. Im Jahre 1939 endet die formale Eigenständigkeit der Israelitischen Gartenbauschule. Im Jahre 1942 wird die Ausbildungsstätte zusammen mit den letzten jüdischen Schulen in Deutschland zwangsweise geschlossen.

Dieser Ausstellungskatalog zeichnet mit einer Auswahl von Texten und Bildern die Grundlinien der im Jahre 2014 eröffneten neuen Dauerausstellung der Gedenkstätte Ahlem nach.

An dieser Stelle sei allen gedankt, die in vielfältiger Weise die Neukonzeption der Gedenkstätte Ahlem unterstützt haben. Die neue Dauerausstellung und der damit verbundene Katalog wären ohne das Engagement zahlreicher Personen und Institutionen nicht zu realisieren gewesen. Die Unterstützung reicht von der Übergabe von Bildern und Dokumenten über die Unterstützung bei der Archivarbeit bis hin zu wissenschaftlich-fachlicher Beratung.

Besonderer Dank gilt allen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die die Region Hannover mit einmaligen Materialien und privaten Erinnerungsstücken bedacht haben. Auch danken wir jenen Menschen, die Ihre Erinnerungen und teils traumatischen Erfahrungen in Zeitzeugeninterviews für kommende Generationen gesichert haben.

Herzlich gedankt sei allen Förderern des Gesamtprojektes, ohne deren finanzielle Unterstützung die Neugestaltung der Gedenkstätte so nicht möglich gewesen wäre.

## Kurzportraits

Die öffentlichen Bereiche im Erdgeschoss des Direktorenhauses dienen der Recherche. Eine Bibliothek und digitale Arbeitsplätze halten vertiefende Informationen bereit. Digital abrufbar sind auch die Kurzbiografien von acht Personen, die in den Fensternischen dieses Stockwerks gezeigt werden.

Ihre Porträts weisen auf die verschiedenen Zeitschichten der Schule. Sie stehen für ganz unterschiedliche Schicksale. Gemeinsam ist ihnen nur, dass sie an diesem Ort waren: unterschiedlich lange, freiwillig oder gezwungen, Deutscher oder Ausländer.

Zu ihnen gehört mit Shlomo Weinberg-Oren ein jüdischer Schüler rumänischer Herkunft, der bereits vor dem Ersten Weltkrieg seine Lehre in Ahlem beendet, für das Deutsche Reich in den Krieg zieht, Mitte der 1920er Jahre nach Palästina emigriert und zu einem der wichtigsten Gartenarchitekten des späteren Israel wird. Dagegen stehen die Schicksale dreier deutscher Juden aus der Stadt oder dem Landkreis Hannover; zwei von ihnen sterben im Völkermord. Für einen jungen polnischen Überlebenden der Shoa ist Ahlem eine Durchgangsstation auf dem Weg in das soeben gegründete Israel.

Hinter den weiteren Porträts stehen so unterschiedliche Biografien wie die einer jungen sowjetischen Zwangsarbeiterin, die wegen Diebstahlverdachts in Ahlem hingerichtet wird, eines deutschen Sinto, dem von hier aus die Flucht gelingt und eines SPD-Politikers, der hier kurzzeitig inhaftiert ist.

## Erich Kleeberg (1902-1945)

Erich Kleeberg, geboren am 3. Mai 1902 in Boffzen, gelernter Bankkaufmann, ist als erster Verkäufer in einem großen hannoverschen Kaufhaus tätig. Nach seiner Entlassung 1933 arbeitet er als Hausmeister. Ab 1941 muss er mit seiner Familie – Frau, Tochter und Eltern – in verschiedenen »Judenhäusern« wohnen, zuletzt in dem »Mischehenhaus« Herschelstraße 31. Bei der Deportation seiner Eltern mit dem Riga-Transport im Dezember 1941 meldet er sich freiwillig als Helfer, um ihnen bis zuletzt nahe zu sein. Nachdem das Haus in der Herschelstraße Anfang Oktober 1943 von Bomben zerstört ist, kommt er mit Frau und Tochter im »Judenhaus« in der Gartenbauschule Ahlem unter.

Ende November 1944 wird er zusammen mit Franz Oppenheim und Paul Samuel von der Gestapo verhaftet. Kleeberg und Samuel sind beschuldigt, von Oppenheim geringe Mengen Hafer für ihre Kaninchen bezogen zu haben, die dieser im Pferdestall entwendet haben soll. Aus dem Polizei-Ersatzgefängnis kann er noch Briefe an seine Familie schreiben. Anfang Februar 1945 wird er in das KZ Neuengamme eingeliefert. Erich Kleeberg stirbt kurz vor Kriegsende im Lager Sandbostel bei Bremervörde.



## Salomon Weinberg (später: Shlomo Weinberg-Oren) (1889-1955)

Shlomo Weinberg-Oren wird am 20. März 1889 in Tulcea (Rumänien) geboren. Nach antisemitischen Verordnungen des rumänischen Staates zieht seine Familie in die heutige Türkei. Von hier wird der bereits Siebzehnjährige im Jahr 1906 zur Gärtnerlehre nach Ahlem vermittelt. Nach bestandener Prüfung arbeitet er in einigen Gärtnereien und tritt 1912 in die Höhere Gartenbauschule Dresden-Pillnitz ein.

Der Erste Weltkrieg führt ihn zurück nach Ahlem: Als verwundeter Kriegsfreiwilliger kommt er in das Reservelazarett, das im Mädchenhaus der Gartenbauschule eingerichtet worden war. Nach Kriegsende übernimmt er eine leitende Funktion auf dem Hachschara-Hof Messingwerk bei Eberswalde. Er legt seine Abschlussprüfung in Dresden-Pillnitz ab und wandert 1925 mit seiner Frau Elisheva geb. Yaacov nach Palästina aus. In den folgenden drei Jahrzehnten wirkt er als Lehrer, Gartenarchitekt, Planer von Kibbuz-Gärten und öffentlichen Parks, Publizist und Mitbegründer von Fachverbänden. Seine Arbeit wird grundlegend für die Landschaftsarchitektur in Palästina und Israel.



Emma (Minze) Eisner, geboren 1901 in Teplitz-Schönau (Österreich-Ungarn). Gartenbauschülerin in Ahlem Oktober 1920 bis Herbst 1921

**»Vor mir liegt ein Bericht über die ›Ahlemer Gartenbauschule‹ mit Bildern. Nun dort ist es prachtvoll und zu meinem nächsten Geburtstag wünsche ich mir nichts Besseres als 19jährig zu werden und nach Ahlem – das ist nämlich Ihre Simonsche Schule – zu kommen.«**

Franz Kafka in einem Brief an Minze Eisner | Februar 1920

**»Die Gewöhnung an tagtägliche landwirtschaftliche Arbeit unter den damaligen Verhältnissen mit oft schweren körperlichen Anstrengungen in Sommerhitze und Winterkälte fiel mir schwer, sehr schwer. Es war nicht ungewöhnlich, dass Schüler das Rennen aufgaben, abgingen und andere Berufe wählten. Oft hatte ich abends das Gefühl, es müsste mein letzter Tag in der Landwirtschaft gewesen sein.«**

Manfred Moshe Gerson in seiner Autobiographie | 2002

Josef Brodsky, geboren 1919 in Berlin. Gärtnerausbildung in Ahlem bis 1937, danach Lehrtätigkeit in Brandenburg. 1939 Flucht nach England. 1945 Auswanderung nach Palästina

**»Eine strenge Disziplin wurde verlangt: Morgengebet, Arbeitsappell mit glänzenden Stiefeln (wehe, wer ohne Glanz!); körperlich schwere Arbeit (Bau des Sportplatzes), theoretische Lehrstunden, Tagebuchführung. – Aber trotzdem war es schön.«**

Josef Brodsky (später: Josef Aloni) in einem Erinnerungsbericht | 1984

Manfred Moshe Gerson, geboren 1906 in Czarnikau (Provinz Posen). 1922 bis 1925 Lehre in Ahlem. 1935 Emigration nach Palästina

**»Die Jungen spielten Fußball. Wir hatten eine Mannschaft, die sogar hin und wieder gegen die Mannschaft der jüdischen Schule in Hannover spielte. Ich versteckte mich oft mit einem Buch im Park. Waren da zu viele Kinder, ging ich in die Gärten und Felder, wo man sich zwischen Tomaten, Mais oder Obststräuchern gut verstecken konnte und völlig unbehelligt war.«**

Marga Griesbach in einem Erinnerungsbericht | 2008

Fritz Treu, geboren 1904 in Nams-lau (Schlesien). Seit 1939 Hausmeister der Gartenbauschule in Ahlem. Im Februar 1945 in das KZ Theresienstadt deportiert, dort befreit. 1951 Emigration in die USA

**»Dies Ahlem war wie eine Oase, und wir lebten darin in unserer Gemeinschaft.«**

Fritz Treu in seinen mündlichen Erinnerungen | 1986/87

Marga Griesbach, geboren 1927 als Marga Steinhardt in Witzenhausen (Hessen). Schülerin in Ahlem 1939 bis 1941. Deportation mit ihrer Familie von Kassel in das Ghetto Riga 1941. 1945 aus KZ-Haft befreit. 1947 Auswanderung nach Schweden, 1948 in die USA



### Walter Lehmann (1927-1945)

Walter Lehmann wird am 1. Oktober 1927 in Barsinghausen am Deister geboren. Seine Eltern planen seit dem Novemberpogrom des Jahres 1938 die Flucht aus Deutschland. Dem Jungen ist der Besuch einer nicht-jüdischen Schule untersagt. Deshalb lernt und wohnt er, gemeinsam mit seiner älteren Schwester Hilde, in der Volksschule der Israelitischen Gartenbauschule Ahlem. Die Papiere für die Überfahrt nach Australien liegen bereit, als der Kriegsbeginn im September 1939 eine Auswanderung der Familie verhindert.

Seit Mai 1940 lebt auch seine nun schulpflichtige Schwester Lore in Ahlem. Die drei Geschwister gehören zu den letzten 80 Schülerinnen und Schülern, die im Juni 1942 mit der Schließung der Schule in ihr Elternhaus entlassen werden – Lore im 2. Schuljahr, Hilde im 7. Schuljahr und Walter in der Abschlussklasse.

Am 23. Juli 1942 wird die Familie Siegfried Lehmann über die Sammelstelle Ahlem in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Siegfried Lehmann stirbt dort im September 1943. Seine Frau Sophie und die Töchter Hilde und Lore kommen im Vernichtungslager Auschwitz ums Leben. Walter Lehmann wird Ende September 1944 nach Auschwitz transportiert, er stirbt im Januar 1945 im Konzentrationslager Dachau.

### Margot Kleinberger geb. Kreuzer (1931-2013)

Margot Kreuzer wird am 5. März 1931 in Hannover geboren und 1937 in die Schule der Jüdischen Gemeinde in der Lützowstraße eingeschult. Nach dem Novemberpogrom des folgenden Jahres entgeht ihr Vater als schwerversehrter Kriegsteilnehmer und Träger des Eisernen Kreuzes der Einweisung in ein Konzentrationslager. Aus dem gleichen Grund bleibt die vierköpfige Familie von den ersten Deportationen aus Hannover zurückgestellt – bis sie dem Transport in das Ghetto Theresienstadt am 23. Juli 1942 zugeteilt wird. Dort muss Margot in den Gärten der ehemaligen Festung Zwangsarbeit leisten. Dann wird sie – als Zwölfjährige – der »Transporthilfe« zugeteilt, die Gehbehinderten auf dem Weg zum Bahnsteig hilft. Von dort fahren die Deportationszüge ab. Sie weiß bald, was der Name »Auschwitz« bedeutet.

Alle Familienmitglieder erleben die Befreiung durch Soldaten der Roten Armee am 8. Mai 1945, dem Tage des Kriegsendes. Im Juni 1945 kehren sie nach Hannover zurück. Margot lebt weiter in ihrer Geburtsstadt, ihre jüngere Schwester Gerda emigriert nach Israel. Später spielt Margot Kleinberger geb. Kreuzer eine bedeutende Rolle als Zeitzeugin in der Erinnerungskultur der Stadt Hannover.



**»Am Dienstag ging der Zug, von dem man nicht wusste, wohin er uns führen würde. Wir warteten 5 Stunden im strömenden Regen auf dem Güterbahnhof und dann fuhren wir 2 Tage in dem nassen Zeug und eines Morgens standen wir in Warschau auf dem Umschlagbahnhof.«**

Charlotte Rosenbaum in einem Brief | 1943

Charlotte (»Lilo«) Rosenbaum, geboren 1909 in Förste bei Osterode. Stenotypistin der Vertretung der Reichsvereinigung der Juden in Hannover. Im März 1942 über Ahlem in das Warschauer Ghetto deportiert. Ermordet im November 1943 in Trawniki (Polen). Ihr Brief aus dem Warschauer Ghetto erreichte Mutter und Bruder in Südafrika nach dem Kriegsende.

**»Ich habe drei Exekutionen erlebt. Ich stand an einem Fenster des Häftlingsgebäudes und konnte den Appellplatz übersehen. Ich bemerkte, dass gefesselte Häftlinge in die Baracke geführt wurden. Einmal habe ich drei Personen gesehen, einmal waren es acht, und beim letzten Mal 14 oder 16, darunter zwei Frauen.«**

Emil Schröter in einer Zeugenaussage | 1949

Emil Schröter, geboren 1921 in Hannover. Im Sinne der NS-Rassenlehre »Halbjude«, wird der Maurer wegen »Rassenschande« im Gestapo-Gefängnis Ahlem inhaftiert. Auch seine spätere Ehefrau erleidet hier trotz Schwangerschaft die Gestapo-Haft. Beide erleben die Befreiung.

Ruth Gutmann, als Ruth Herskovits 1928 in Hannover geboren. 1942 bis 1943 mit ihrer Familie im Arbeitseinsatz in Ahlem, von hier Deportation in das KZ Theresienstadt. Befreiung nach KZ-Haft in Auschwitz und anderen Lagern. 1945 Emigration nach Schweden, über England 1949 Einwanderung in die USA

**»Anfang März 1943 verließ Ahlem ein weiterer kleiner Transport mit Juden. Wir wußten nicht, daß sein Bestimmungsort Auschwitz war – aber selbst wenn wir es gewußt hätten, hätte uns der Name nichts gesagt.«**

Ruth Herskovits-Gutmann in einem Erinnerungsbericht | 2002

Chaim Saposchnik, geboren 1912 in Kryve Ozeo (Ukraine). 1922 bis 1932 Schüler und Auszubildender in Ahlem. 1932 Auswanderung nach Palästina

**»Ahlem war damals eine Schule, die in ganz Europa bekannt war. Mit mir gingen Kinder aus ganz Europa dort zur Schule – von Norwegen bis Ungarn, Jugoslawien und Polen. Es gab auch Schüler aus Palästina [...]«**

Chaim Saposchnik in seinen mündlichen Erinnerungen | 2000



### Jehuda Merin (1925-2010)

Jehuda Merin wird im Jahre 1925 in Maniewicze (Polen, heute Manewychi in der Ukraine) geboren. Als Jude im Ghetto Sosnowice (Oberschlesien) verhaftet, überlebt er mehrere Außenlager der Konzentrationslager Auschwitz und Groß-Rosen und wird im April 1945 aus dem KZ Dora-Mittelbau in das Konzentrationslager Bergen-Belsen deportiert. Nach seiner Befreiung lebt er im Lager für Displaced Persons (DP-Camp) Bergen-Belsen.

Er gehört 1946 zu der ersten Gruppe, die in Ahlem die Pioniere des Kibbuz »Zur Befreiung« verstärkt. Jehuda Merin arbeitet zusätzlich als Lehrer sowohl in der Ohestraße, dem größten jüdischen DP-Lager in Hannover, als auch in Ahlem. Unter anderem unterrichtet er in der hebräischen Sprache.

Im Juni 1947 werden Jehuda Merin und Luba Feldmann getraut. Jehuda und Luba Merin gehören zu einer Gruppe, die Ahlem um die Jahreswende 1947/48 verlassen kann. Sie erreichen Palästina mit legalen britischen Zertifikaten für die Einwanderung und geraten unmittelbar nach ihrer Ankunft in die Kämpfe des Unabhängigkeitskrieges. Seit den 1950er Jahren arbeitet Jehuda Merin in der Verwaltung von Krankenhäusern und publiziert unter anderem ein englisch-hebräisches Wörterbuch medizinischer Fachausdrücke. Im Jahre 2000 führen Hans-Jürgen und Shaun Hermel in Israel ein Video-Interview mit ihm.

### Ira (Irina) Wolkowa (1926-1945)

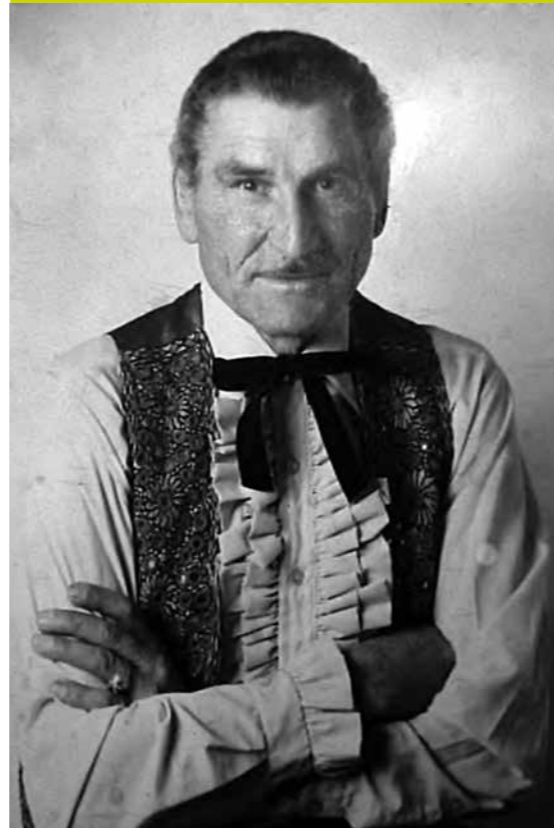
Ira (Irina) Wolkowa wird am 27. August 1926 in Charkow (Sowjetunion, heute Ukraine) geboren. Sie wird zur Zwangsarbeit nach Hannover verschleppt und muss bei der Post arbeiten. Zeitzeugenberichten zufolge wird sie während einer Straßenbahnfahrt verhaftet, als sie Lebensmittel für ihre Cousine Nadja bei sich trägt. Der Vorwurf des Diebstahls aus Postpaketen bringt sie in das Gestapo-Gefängnis nach Ahlem. Hier wird sie am 22. März 1945 erhängt. Ihre Cousine Nadja Podmogilnaja ist das einzige weibliche Opfer der Erschießungen vom 6. April 1945 auf dem Seelhorster Friedhof.



## Werner Fahrenholz (1925-2002)

Werner Fahrenholz wird am 2. März 1925 in Peine in eine Familie deutscher Sinti geboren. Sie reisen im Wohnwagen, der Vater handelt mit Pferden. In den 1930er Jahren lebt die Familie auf einem Stellplatz am Tönniesberg in Hannover-Ricklingen. Nach dem Ende seiner Schulpflicht im Jahre 1939 wird Werner Fahrenholz eine Arbeit im Straßenbau zugewiesen. Nach kurzer Krankschreibung verhaftet ihn die Gestapo Ende 1940 als »arbeitscheu« und weist ihn in das »Arbeitserziehungslager« Liebenau bei Nienburg an der Weser ein. In den kommenden Jahren wechseln Arbeit, Verhaftungen, Verhöre und Lageraufenthalte einander ab. Im Januar 1944 werden Werner Fahrenholz und sein Bruder zwangssterilisiert.

Nach einer weiteren Verhaftung ist Fahrenholz während eines Bombenangriffs im Jahre 1944 im Dachgeschoss des Gestapo-Gefängnisses Ahlem eingeschlossen. Es gelingt ihm, eine Dachluke aufzuhebeln und zu fliehen. Die Monate bis zur Befreiung kann er sich bei Verwandten verstecken. Nach Kriegsende baut sich Werner Fahrenholz eine Existenz als Unterhaltungsmusiker auf. Kurz vor seinem Tod führen Hans-Jürgen und Shaun Hermel ein Video-Interview mit ihm, das zur Grundlage für eine Publikation wird.



## Wilhelm Heß (1889-1969)

Wilhelm Heß wird am 8. Januar 1889 in Graudenz (Westpreußen) geboren. Er zieht nach Hannover, tritt 1912 in die SPD ein, arbeitet als Gewerkschaftssekretär und übernimmt politische Funktionen in der Gemeinde Laatzen, im Landkreis Hannover und im Landtag der Provinz Hannover. Nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten wird er kurzzeitig in Haft genommen. Er flieht anschließend nach Frankreich und in die Schweiz, kehrt aber zurück.

Als SPD-Politiker der Weimarer Republik wird Heß nach dem Attentat auf Adolf Hitler vom 20. Juli 1944 verhaftet und im Gestapo-Gefängnis Ahlem inhaftiert (»Aktion Gewitter«). Mit seiner Ehefrau Marie kommt er in das KZ Neuengamme bei Hamburg, beide werden aber nach einem Monat entlassen.

Nach Kriegsende erwirbt sich Heß große Verdienste um den Wiederaufbau demokratischer Verwaltungsstrukturen im Raum Hannover. Von 1956 bis 1964 ist er Mitglied des Kreistages des Landkreises Hannover, von 1945 bis 1946 und von 1961 bis 1964 ist er Bürgermeister der Stadt Barsinghausen, zwischen 1946 und 1956 ihr hauptamtlicher Gemeindevorstand. Im Jahre 1956 erhält er das Bundesverdienstkreuz, 1966 wird ihm die Ehrenbürgerschaft der Stadt Barsinghausen verliehen.



# Die Geschichte der Israelitischen Gartenbauschule in Ahlem

Hier, in einem ehemaligen Schlafsaal, dokumentiert die Ausstellung die Geschichte der Schule. Der Raum selbst hat etwas davon überliefert: Bei der Sanierung traten Spuren der ursprünglichen Wandbemalung zutage.

Der Bankier Moritz Simon gründete die Schule 1893 unter dem Namen Israelitische Erziehungs-Anstalt. Er verfolgte das Ziel, junge Jüdinnen und Juden zu Gärtnern oder im Handwerk auszubilden – Berufe, die Juden einst verwehrt und für sie immer noch ungewohnt waren. Zugleich war die Schule auch eine Antwort auf die judenfeindlichen Strömungen im Kaiserreich.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war »Ahlem« zu einem Begriff in der jüdischen Welt geworden, eine Institution von internationaler Bedeutung. Die Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933 zwang die Verantwortlichen, sämtliche Schüler auf die Emigration vorzubereiten. Viele empfanden den Ort als eine Insel inmitten des NS-Regimes. Ende Juni 1942 musste die Schule schließen, während die Geheime Staatspolizei (Gestapo) bereits das Areal als regionale Sammelstelle für die Deportation der jüdischen Bevölkerung nutzte.

Am 10. April 1945 befreiten die Alliierten Ahlem. Im Frühjahr 1946 gründeten hier jüdische Überlebende einen Kibbuz. Als sie 1947/48 nach Palästina auswanderten, endete die Geschichte jüdischer Ausbildungspraxis auf diesem Grundstück.

## Die Israelitische Gartenbauschule 1893 bis 1933

Der Bankier und Hobbygärtner Moritz Simon (1837-1905) gründete im Jahre 1893 die Gartenbauschule unter dem Namen Israelitische Erziehungs-Anstalt. Damit wollte er auch ein Zeichen gegen antijüdische Stimmungen setzen. Er stiftete nicht nur das Grundstück und die Gebäude, sondern prägte auch die Konzeption der Einrichtung, die einem Internat glich.

Seit dem Mittelalter waren die Juden in den deutschen Staaten in ihrer Berufsausübung vor allem wegen des Zunftverbots stark eingeschränkt. Viele waren als Hausierer und Trödler sowie als Viehhändler tätig. Dieses Bild begann sich erst im 19. Jahrhundert zu wandeln, wobei es weiterhin eine starke Dominanz des Handels gab. Handwerkliche Beschäftigung war eher selten.

Simons Idee war es, schon Kinder an eine Ausbildung zum Gärtner oder Handwerker heranzuführen. Deshalb gliederte er eine Volksschule an, in der Werkunterricht, Sport und der Garten eine wichtige Rolle spielten. Von 1903 bis 1921 (und wieder nach 1936) bildete die Schule Mädchen in Hauswirtschaft aus.

Besonders in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg kamen viele Schülerinnen, Schüler und Lehrlinge aus Osteuropa. Umgekehrt suchten viele der Absolventen eine Tätigkeit in der Ferne, vor allem in Nord- und Südamerika sowie Palästina. Die Auswanderung nach Palästina sollte sich 1933 schlagartig verstärken.

## Moritz Simon und die Gründung der Gartenbauschule

Moritz Simon wurde am 27. November 1837 in Hannover geboren. Im Register der Synagogengemeinde steht der Vorname Moses, er selbst wählte die germanisierte Form Moritz. Nach einer Banklehre und fünf Jahren Berufserfahrung in New York gründete er zusammen mit seinem Vater eine Bank, die er 1898 verkaufte. Danach zählte er zu den vermögendsten Bürgern

Hannovers. Im Jahre 1892 erwarb er das Grundstück in Ahlem. Am 2. Juni 1893 eröffnete die Schule mit neun Lehrlingen. Von Anfang an war Ahlem auf finanzielle Unterstützung angewiesen, wobei Simon der großzügigste Spender war. Am 29. Januar 1905 starb er nach einem Unfall.



▲ Dies ist das einzige überlieferte Bild von Moritz Simon. Es stammt vermutlich aus dem Jahr 1897.  
Historisches Museum Hannover

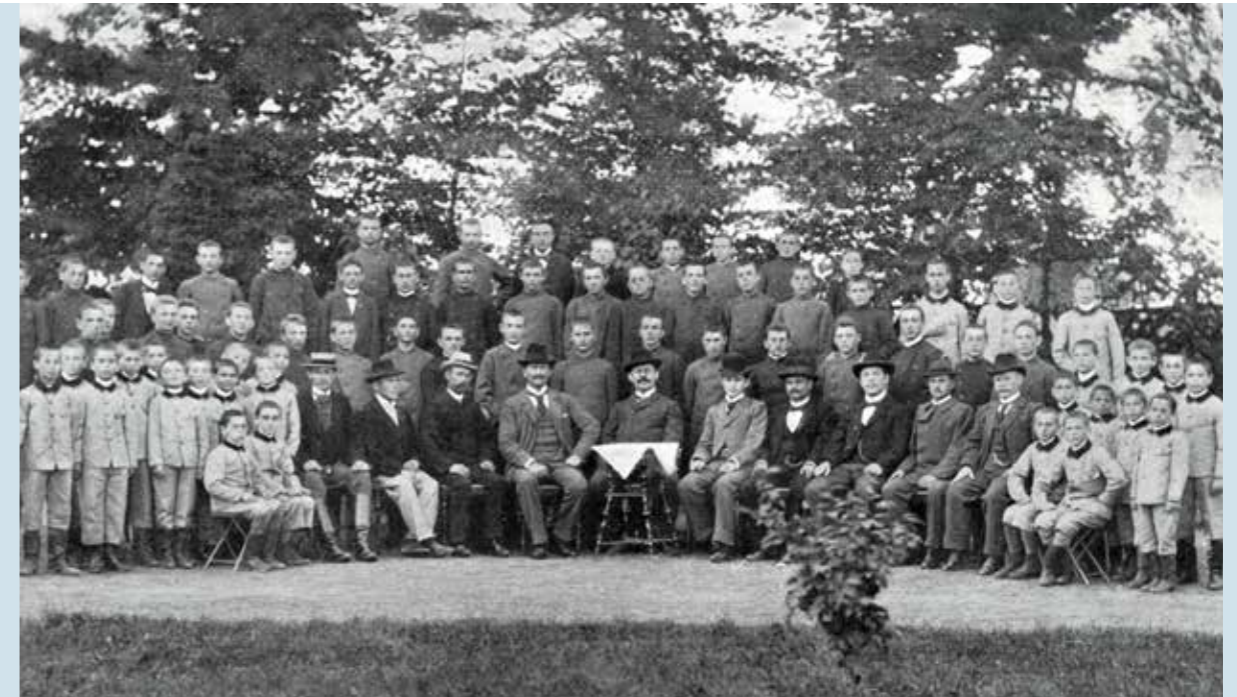
**UNSERER ANSTALT STIFTER**

Herr General A. Simon, Hannover - 1892	100 000 Mk	
Stiftungsgeld des Reichs	10 000 Mk	280 000 Mk
Für d. Bau d. Wohnhauses	10 000 Mk	
Herr Maxime Rosenfeld u. J. Rosenfeld	10 000 Mk	
Herr Simon	10 000 Mk	40 000 Mk
Herr Spick M. Kalle u. S.	10 000 Mk	500 Mk
Herr Ignaz Götter, Friedhof u. S.	10 000 Mk	2 750 Mk
Für d. Bau d. Wohnhauses	10 000 Mk	12 750 Mk
Die Eltern des Hingegangenen Simon	10 000 Mk	
Zusatz zur Gründung d. Anstalt	10 000 Mk	
Herr Simon	10 000 Mk	10 000 Mk
Herr Simon	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1895 u. 1896	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1897	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1898	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1899	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1900	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1901	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1902	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1903	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1904	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1905	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1906	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1907	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1908	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1909	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1910	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1911	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1912	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1913	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1914	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1915	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1916	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1917	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1918	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1919	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1920	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1921	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1922	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1923	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1924	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1925	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1926	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1927	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1928	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1929	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1930	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1931	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1932	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1933	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1934	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1935	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1936	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1937	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1938	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1939	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1940	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1941	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1942	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1943	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1944	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1945	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1946	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1947	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1948	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1949	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1950	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1951	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1952	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1953	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1954	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1955	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1956	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1957	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1958	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1959	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1960	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1961	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1962	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1963	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1964	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1965	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1966	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1967	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1968	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1969	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1970	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1971	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1972	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1973	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1974	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1975	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1976	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1977	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1978	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1979	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1980	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1981	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1982	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1983	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1984	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1985	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1986	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1987	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1988	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1989	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1990	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1991	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1992	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1993	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1994	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1995	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1996	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1997	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1998	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 1999	10 000 Mk	10 000 Mk
Zusatz 2000	10 000 Mk	10 000 Mk

▲ Das »Buch der Wohltäter der Israelitischen Erziehungsanstalt zu Ahlem« führt auf der ersten Seite die Spenden von Moritz Simon auf, hernach Spenden weiterer Mäzene von 1895 an. Es ist um 1920 vermutlich von Salomon Weinberg (später: Shlomo Weinberg-Oren) gezeichnet und geschrieben.  
Gedenkstätte Ahlem

## Aus den frühen Jahren

Diese Fotos stammen aus zwei Broschüren, die der Erziehungsanstalt am Anfang des 20. Jahrhunderts zu Werbezwecken dienten. Die Bilder illustrieren Informationen zur Erziehungsanstalt selbst und zu den einzelnen Ausbildungsangeboten.



▲ »Schüler, Lehrlinge, Lehrer und Beamte«



▲ »Baumschule. Lockerung des Bodens mit der Pferdehacke«



▲ »Bienenstand«



▲ »In der Rosenschule«

Bilder aus der Israelitischen Gartenbauschule | Hannover | ohne Jahr [kurz nach 1900] | Stadtbibliothek Hannover

Die Israelitische Erziehungsanstalt zu Ahlem in Bild und Wort. Den Freunden der Anstalt zum Roschhaschonoh-Feste gewidmet | Hannover | ohne Jahr [um 1902] Stadtbibliothek Hannover

## Ausbildung

Entsprechend Moritz Simons Vorstellungen beruhte die innere Struktur der Gartenbauschule auf drei Pfeilern: Volksschule, Lehrlingsabteilung, Mädchenabteilung. Die Volksschule verstand sich als eine Art Vorschule. Die Jungen und Mädchen erhielten den herkömmlichen Unterricht, aber auch Einblicke in mögliche Berufsfelder durch Arbeiten im Schulgarten oder in den Werkstätten. In der Lehrlingsabteilung wurden Jungen theoretisch und praktisch im Gartenbau und anderen Gewerken ausgebildet. In der zeitweilig existierenden Mädchenabteilung wurde Hauswirtschaft unterrichtet, nach dem Ersten Weltkrieg außerdem Gartenbau.



▲ Gruppenbild um das Jahr 1918 vor der Großen Scheune: Unter den Porträtierten sind Erna Fränkel (später: Erna Moch) und Martin Gerson (Vierter von rechts) | Bildarchiv der Region Hannover | Sammlung Homeyer

◀ Eine Ansichtskarte aus der Zeit nach 1905 mit Szenen aus der »Israelitischen Erziehungs-Anstalt«, wie die Gartenbauschule offiziell bis 1919 hieß | Universitätsbibliothek Frankfurt am Main





◀ Sechs der acht »Pogrom-Waisen« aus Bialystok im Jahre 1906, vermutlich die Geschwister Lewin.

Ost und West | Illustrierte Monatsschrift | Berlin | Oktober 1906 | Universitätsbibliothek Frankfurt am Main

## Die Gartenbauschule als Zufluchtsort

Besonders in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg kamen viele Kinder aus Osteuropa nach Ahlem, hauptsächlich aus dem österreichischen Galizien, aus Russland und Rumänien. Überwiegend Stipendien jüdischer Hilfsorganisationen ermöglichten die Ausbildung. Beispielsweise nahm die Schule im August 1906 nach antisemitischen Pogromen in Russland acht Waisenkinder aus Bialystok (heute Polen) auf. Sechs von ihnen waren Geschwister, die man nicht trennen wollte. Als »Pogrom-Waisen« kamen auch die Brüder Michel und Chaim Saposchnik 1922 aus der Ukraine nach Ahlem.

**» VI. Besondere Bemerkungen: In der Erziehungsanstalt zu Ahlem walten besondere Verhältnisse. Es werden dorthin Zöglinge gebracht aus verschiedenen Gegenden, vielfach noch ganz unerzogen, ohne bisher Unterricht genossen zu haben, sodass sie erst schulmässig gemacht werden müssen. Es befindet sich unter ihnen eine Anzahl verwaister Kinder, deren Eltern Opfer der vor einigen Jahren dort ausgebrochenen Judenverfolgung geworden sind. [...]«**

Dieser Auszug aus dem Bericht des Kreis-  
schulinspektors und Landrabbiners Dr. Selig  
Gronemann vom 12. Januar 1909 betrifft  
die Klasse 4 in Ahlem, die »Vorbereitungs-  
klasse«, die 1906 eigens für die  
»Pogrom-Waisen« aus Russland eingerich-  
tet worden war.

Niedersächsisches Landesarchiv –  
Hauptstaatsarchiv Hannover | Hann. 180  
Hannover e4 Nr. 9

## Aus der Sammlung von Isaak Enowitsch

Isaak Enowitsch wird 1912 in Łódź geboren. Ein antijüdisches Pogrom zwingt die Familie zur Flucht. Enowitsch kommt mit acht Jahren nach Ahlem und besucht die Volksschule, danach beginnt er die Gärtnerlehre. Im Jahre 1929 findet er Arbeit als Gärtner und Ausbilder auf dem Hachschara-Hof Gut Winkel (Brandenburg). Nach weiteren Stationen beginnt er 1935 an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem ein Studium, das ihm als Jude aber bald verweigert wird. Enowitsch wandert 1936 nach Palästina aus. In den folgenden Jahrzehnten entwirft und gestaltet er viele Gärten in allen Teilen des Landes. Er stirbt 1995.



◀ Ein Gruppenbild des Vereins Jung-Ahlem im Jahre 1927 vor dem Mädchenhaus. Isaak Enowitsch steht in der hinteren Reihe Zweiter von links.

Bildarchiv der Region Hannover | Sammlung Homeyer



▲ Am Rande einer Theateraufführung. Vorne: Isaak Enowitsch, links Chaim Saposchnik

Bildarchiv der Region Hannover | Sammlung Homeyer

◀ Obergärtner Alfred Schiel und Lehrlinge im Jahre 1927  
Bildarchiv der Region Hannover | Sammlung Homeyer

◀ Gruppenbild mit den Musikern der Schule  
Bildarchiv der Region Hannover | Sammlung Homeyer



## Leben

Der Tageslauf der Schüler und Lehrlinge war streng geregelt. Die Arbeits- und Unterrichtszeiten waren lang. Für eigenständige Beschäftigungen blieb wenig Zeit. In den freien Stunden spielten Sport und Musik eine große Rolle. Die Schule, nicht zionistisch ausgerichtet, hielt sich – wegen der Kinder aus orthodoxen Familien – an die jüdischen Religionsgesetze. Die Verpflichtungen an Sabbat- und jüdischen Feiertagen wurden beachtet. Das Essen wurde koscher zubereitet.



▲ In Reih und Glied: Schüler und Lehrer vor der Laubhütte um das Jahr 1901. Die Turngeräte wurden vermutlich in der Laubhütte aufbewahrt. – Der Lehrer rechts ist Albert Silberberg, der 1906 Direktor wurde.

Historisches Museum Hannover



▲ Vier Lehrlinge aus Ahlem vor dem Hauptbahnhof in Hannover im Jahre 1932

Bildarchiv der Region Hannover | Sammlung Homeyer

## Der Erste Weltkrieg

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Sommer 1914 löste in Teilen der Bevölkerung des deutschen Kaiserreichs Euphorie aus. Die Israelitische Erziehungs-Anstalt schloss sich der Begeisterung an. Vorstand und Verein riefen zu Spenden auf und verschickten Päckchen an die »im Felde« stehenden ehemaligen oder derzeitigen »Ahlemer«. Der Schulbetrieb litt unter der Einberufung vieler Lehrer zum Militär. Kurz nach Kriegsbeginn wurde im Mädchenhaus ein Lazarett mit 80 Betten für verwundete Soldaten eingerichtet. Zum Februar 1919, etwa drei Monate nach Kriegsende, wurde es aufgehoben.



▲ Im November 1915 bat der Vorstand des Vereins Ehemaliger Ahlemer, den seit Anfang 1914 bestehenden Soldaten-Hilfsfonds, der »durch die Liebesgaben-Pakete und Beihilfen an unsere im Felde stehenden Ehemaligen und deren Familien sehr in Anspruch genommen ist«, auch weiterhin zu unterstützen.

Bericht Verein Ehemaliger Ahlemer | April 1914 |  
Central Archives for the History of the Jewish People  
Jerusalem



▲ Verwundete Soldaten im Jahre 1915 vor dem Reserve-Lazarett im Mädchenhaus der Gartenbauschule  
Bericht Verein Ehemaliger Ahlemer | November 1915 |  
Central Archives for the History of the Jewish People Jerusalem

## Die Israelitische Gartenbauschule 1933 bis 1942

Die Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933 zwang die Verantwortlichen, sämtliche Schüler und Lehrlinge auf die Emigration vorzubereiten. Hierzu drängte das NS-Regime Jüdinnen und Juden mit wachsendem Druck, schließlich mit offenem Terror, bis im Oktober 1941 die Auswanderung verboten wurde.

Die Schule erlebte seit dem Jahr 1933 einen Ansturm von Hilfesuchenden. Sie hatten ihre Arbeitsstellen verloren, keine Lehrstelle gefunden oder waren aus Universitäten vertrieben worden. Zahlreiche Sonderkurse bereiteten auf die Emigration vor. Im Jahr 1939, als das NS-Regime den Zweiten Weltkrieg entfesselte, wohnten in Ahlem 250 Lernende – so viele wie nie in seiner Geschichte.

Ahlem war eine der wenigen jüdischen Schulen in Deutschland, an denen bis zum endgültigen Verbot im Juni 1942 unterrichtet wurde.

Im Herbst 1941, noch vor Schließung der Schule, hatte die Gestapo-Leitstelle Hannover das Gelände zu einem Ort des Terrors bestimmt. Sie nutzte es als regionale Sammelstelle für die Deportation der Jüdinnen und Juden in die Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager Osteuropas.

## Die Ausbildung 1933 bis 1942

Über die gewohnte Ausbildung hinaus bot die Schule sofort nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933 Sonderkurse an. Sie dienten der Umschulung und bereiteten auf die Auswanderung vor. Es wurde nun Englisch, Neuhebräisch, Südamerika- und Palästinakunde unterrichtet. Die Schule eröffnete sogar die Mädchenabteilung wieder. Im Jahre 1939 erreichte die Zahl der Schüler und Lehrlinge mit rund 250 Lernenden ihren historischen Höchststand. Kurz vor der Schließung der Schule Ende Juni 1942 unterrichteten zwei Lehrer noch 80 Schülerinnen und Schüler.



- ▲ Gärtnermesser von Dieter Weinberg  
Gedenkstätte Ahlem | Schenkung  
Frieda und Albrecht Weinberg
- ◄ Dieter Weinberg beim Säen mit einer  
Drillmaschine um das Jahr 1939  
Gedenkstätte Ahlem | Schenkung  
Frieda und Albrecht Weinberg

## Dieter Weinberg

Diedrich (genannt Dieter) Weinberg wird am 23. August 1922 in Westrauderfehn geboren. Im Melderegister Ahlem als Gärtnerlehrling von Dezember 1938 bis Dezember 1940 eingetragen, lernt er jedoch gemäß den Erinnerungen seiner Geschwister nur ein halbes Jahr lang hier. Von Berlin aus wird er im Februar 1943 nach Auschwitz deportiert. Nach der Befreiung lebt er in Leer, wo er am 13. Oktober 1946 tödlich verunglückt.

## Aus der Sammlung des Pressefotografen Herbert Sonnenfeld

Die folgenden Fotos hat Herbert Sonnenfeld überliefert, geboren 1906 in Berlin. Als Pressefotograf besucht er in den Jahren 1933 und 1938 die Gartenbauschule im Auftrag der »Reichsvertretung der Juden in Deutschland«. Sonnenfeld emigriert mit seiner Frau Leni, die als Fotografin für Zeitungen und Magazine arbeitet, im Jahre 1939 nach New York. Er stirbt dort 1972.

Mehr als 3000 Fotos von Herbert Sonnenfeld hat das Jüdische Museum Berlin aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie angekauft, 98 dieser Fotos sind im Jahre 1938 in Ahlem entstanden.



- ▲ Zwei Lehrlinge stellen Blumentöpfe  
in die Gewächskästen.  
Jüdisches Museum Berlin | Sammlung  
Herbert Sonnenfeld



▲ Zwei Hauswirtschaftsschülerinnen beim Melken einer Ziege  
Jüdisches Museum Berlin | Sammlung Herbert Sonnenfeld

► Essensausgabe an der Durchreiche. Im Hintergrund hängt an der Wand ein Porträtfoto des ersten Direktors der Gartenbauschule, Albert Silberberg. Der Speisesaal befand sich in dem 1937 errichteten Wirtschaftsgebäude.

Jüdisches Museum Berlin | Sammlung Herbert Sonnenfeld

► »Heimkehr von der Feldarbeit«: Eine Gruppe marschiert Richtung Mädchenhaus.

Jüdisches Museum Berlin | Sammlung Herbert Sonnenfeld



## Das Leben der Schüler und Lehrlinge 1933 bis 1942

Die Gartenbauschule konnte nur durch den Nachweis, der Auswanderung zu dienen, die Schließung hinauszögern. Sie erlebte einen vorher nie erreichten Zuspruch, der sogar einen weiteren Ausbau erforderte: 1937 wurde ein Wirtschaftsgebäude mit Großküche, Speisesaal und Turnhalle eröffnet, finanziert aus Mitteln jüdischer Stiftungen. Nach den Novemberpogromen 1938 entwickelte sich Ahlem von einer Stätte weitgehend eigenständigen jüdischen Lebens und Arbeitens zu einer Stätte des Terrors und der Verfolgung. Dennoch blieb die Schule bis 1942 in Betrieb.

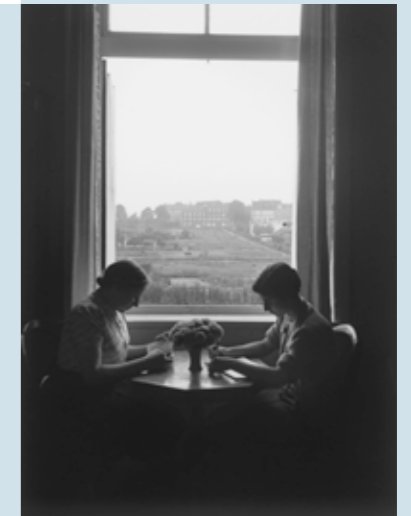


▼ Jungen und Mädchen in Sportkleidung im Jahre 1936. Im Hintergrund das Mädchenhaus. Aus dem Fotoalbum von Ilse Buchholz (später Deborah Bakschitzky). Sie sitzt in der vorderen Reihe rechts.

Gedenkstätte Ahlem | Sammlung Deborah Bakschitzky



▲ Zwischen 1936 und 1938: Zwei Jungen mit einem Fußball auf dem neuen Sportplatz vor dem Mädchenhaus  
Bildarchiv der Region Hannover | Sammlung Deborah Bakschitzky



▲ Zwei Mädchen an einem Tisch im Mädchenhaus vor einem Fenster im Jahre 1938. Der Blick reicht über das Gelände der Gartenbauschule bis zum Direktorenhaus.

Jüdisches Museum Berlin | Sammlung Herbert Sonnenfeld

## Auswanderung

Aus Deutschland zu emigrieren, gehörte in Ahlem von 1933 an zum Alltag. Die Schule beteiligte sich etwa an einem Kurs für schulentlassene Jugendliche zur Auswanderung seitens der »Reichsvertretung der deutschen Juden«. Diese bot hier zudem Fortbildungskurse für Englischlehrer an. Außerdem kam im Frühsommer 1939 eine Gruppe der Jugend-Alijah nach Ahlem, eine Organisation, die die Emigration vieler Kinder und Jugendlicher nach Palästina in die Wege leitete. Die Schulleitung unterstützte natürlich auch einzelne Schüler und Lehrlinge bei ihren Auswanderungsplänen.

## Kurt Blumenthal

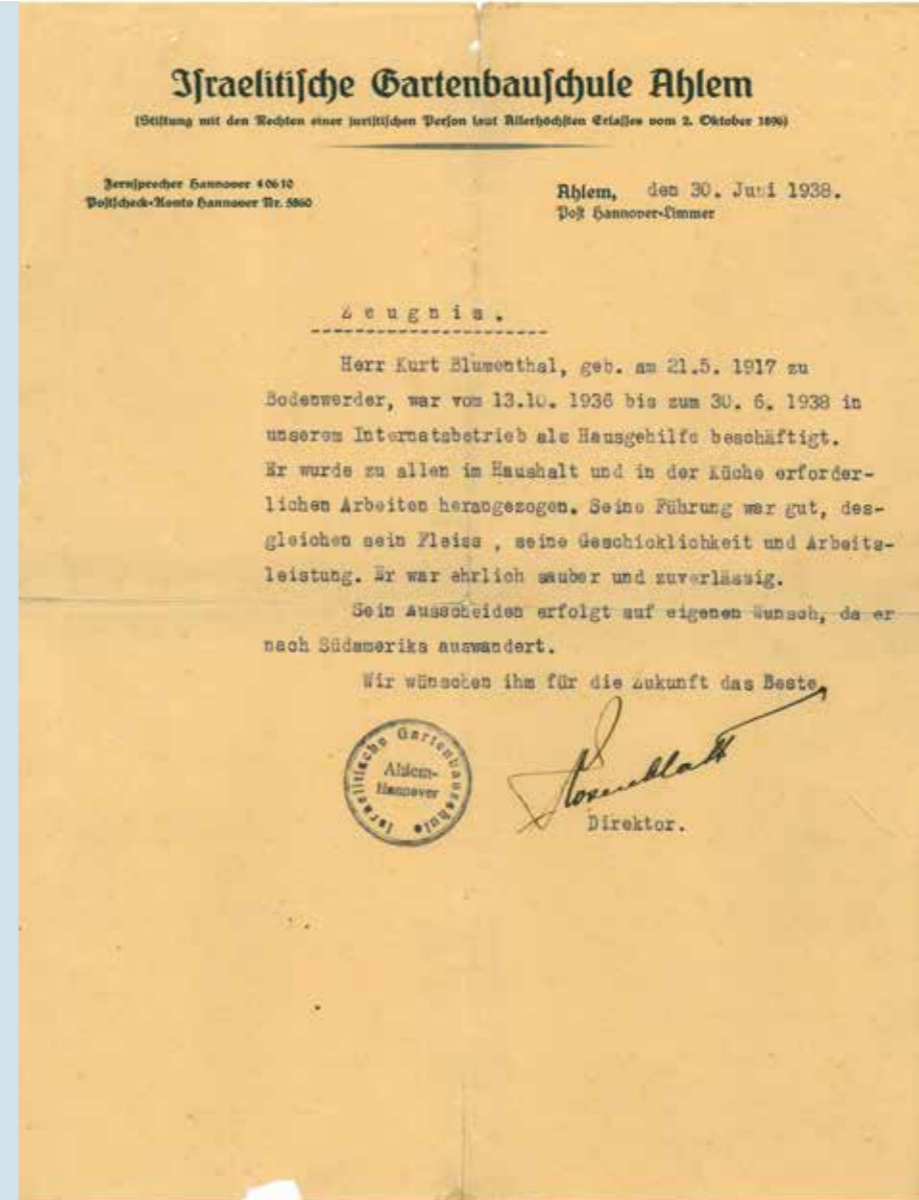
Geboren am 21. Mai 1917 bei Bodenwerder, kommt Kurt Blumenthal laut Melderegister Ahlem Ende 1936 in die Gartenbauschule. Er ist bis zum Juli 1938 als Hausgehilfe beschäftigt. Er wandert nach Argentinien aus, wo er im Januar 1989 stirbt.

**»Unvermindert war unser Augenmerk darauf gerichtet, die uns anvertraute Jugend sowohl nach der seelischen als auch beruflichen Seite hin für die Auswanderung gründlich vorzubereiten.«**

Aus dem Jahresbericht über die Israelitische Gartenbauschule Ahlem für die Zeit vom 15. Mai 1938 bis zum 15. Juni 1939  
Niedersächsisches Landesarchiv – Hauptstaatsarchiv Hannover | Hann. 180 Hannover Nr. 1915



▲ Kurt Blumenthal – Das Foto ist undatiert; es gibt auf der Rückseite den Hinweis »Ahlem«.  
Gedenkstätte Ahlem | Schenkung Ruth Blumenthal



◀ Abgangszeugnis für Kurt Blumenthal vom 30. Juni 1938: »Sein Ausscheiden erfolgt auf eigenen Wunsch, da er nach Südamerika auswandert.«  
Gedenkstätte Ahlem | Schenkung Ruth Blumenthal

## Die Schließung der Schule 1942

Die Schule war noch in Betrieb, als sich im Herbst 1941 die Gestapo des Geländes bemächtigte. Sie nutzte es fortan als regionalen Sammelpunkt für die Deportation von jüdischen Frauen, Männern und Kindern. Auf der Lehrerkonferenz am 26. Juni 1942 gab Direktor Rosenblatt die endgültige Schließung der Schule bekannt. Die letzten Schülerinnen und Schüler erhielten noch ihre Abgangszeugnisse. Über die Hälfte von ihnen wurde von den Nationalsozialisten ermordet.

»Konferenz am 26.6.42

Beginn 10<sup>30</sup>

Anwesend: Herr Direktor Rosenblatt, Herr Köln, Fr. Schloss

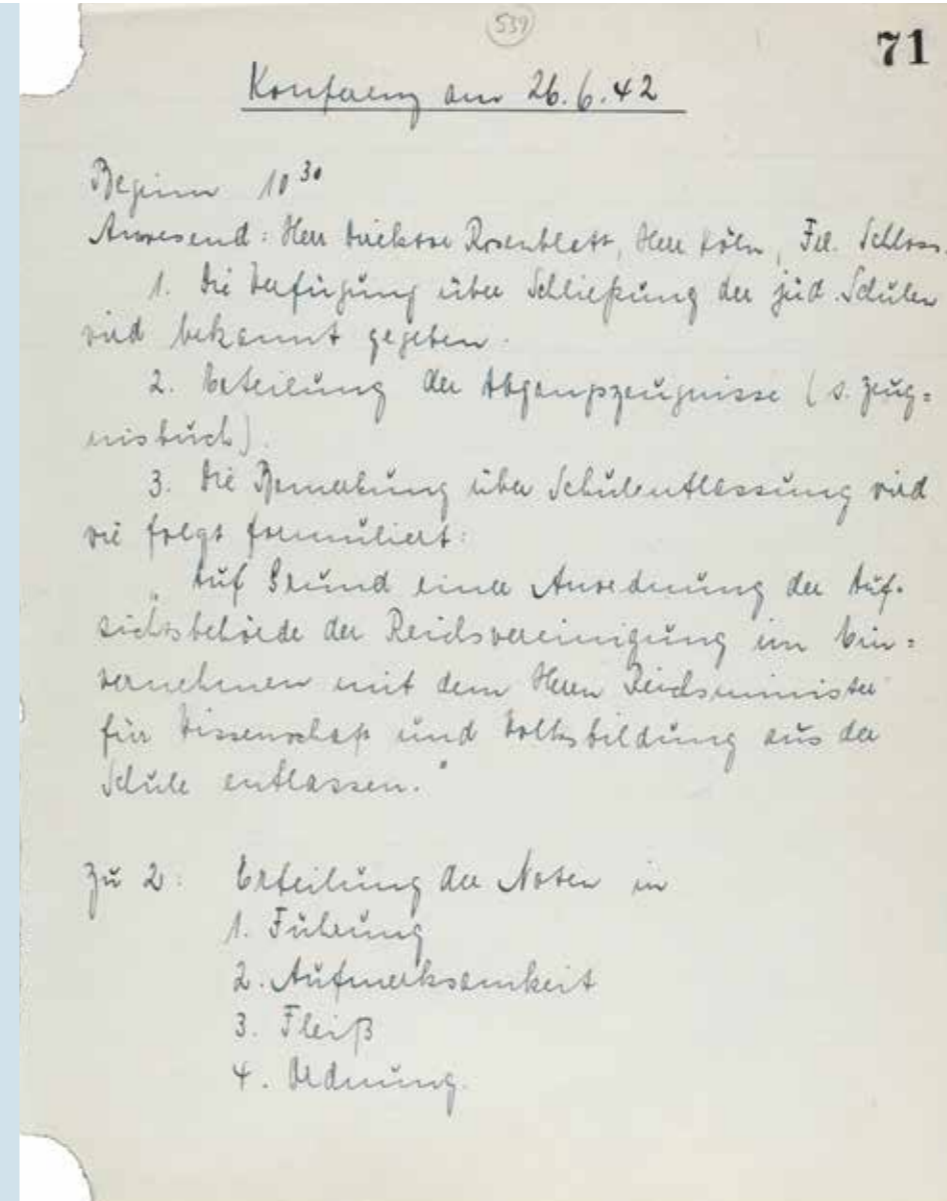
1. Die Verfügung über Schließung der jüd. Schulen wird bekannt gegeben
2. Erteilung der Abgangszeugnisse (s. Zeugnisbuch)
3. Die Bemerkung über Schulentlassung wird wie folgt formuliert:

›Auf Grund einer Anordnung der Aufsichtsbehörde der Reichsvereinigung im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister für Wissenschaft und Volksbildung aus der Schule entlassen.«

Zu 2. Erteilung der Noten in

1. Führung
2. Aufmerksamkeit
3. Fleiß
4. Ordnung«

Lehrerkonferenzbuch | Erste Seite des letzten Protokolls vom 26. Juni 1942 | Abschrift



◀ Das Lehrerkonferenzbuch umfasst den Zeitraum vom 14. Januar 1940 bis zur Schließung der Schule am 26. Juni 1942. Auf Seite 71 ist die erste Seite des letzten Protokolls zu sehen.

Yad Vashem – The Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority Jerusalem | Collection Brodsky | Reproduktion



▲ Luftbild des 1922 gegründeten Kibbutz Yagur aus dem Jahre 1949. Shlomo Weinberg-Oren (1889 – 1955) prägte ihn maßgeblich als Planer. Er hatte als Salomon Weinberg von 1906 bis 1909 die Gärtnerlehre in Ahlem absolviert. Im Jahre 1925 wanderte er nach Palästina aus und wurde einer der bekanntesten Gartenarchitekten des Landes.  
Archiv Kibbutz Yagur | Sammlung Shlomo Weinberg-Oren



▲ Shlomo Weinberg-Oren in den 1950er Jahren  
Archiv Kibbutz Yagur | Sammlung Shlomo Weinberg-Oren

## Ahlems weltweite Bedeutung

Schon seit Anfang des 20. Jahrhunderts ließen sich Absolventen aus Ahlem in verschiedenen Kontinenten nieder, in Europa, in einzelnen afrikanischen Ländern ebenso wie in Argentinien, Brasilien, Kanada und in den USA. Ab 1933 wurden sie dann buchstäblich über die ganze Welt verstreut. Viele Ahlemer – Schüler, Lehrlinge, »Hachschara«-Teilnehmer, Lehrer und Ausbilder – emigrierten nach Israel, die meisten von ihnen bis 1948 ins damalige Palästina unter Britischem Mandat. Ihre Zahl war so hoch, dass sich die Bezeichnung »Ahlemites« auf Englisch für sie durchsetzte.

## Das Gelände der Gartenbauschule nach 1945

US-amerikanische Einheiten erreichten Ahlem am 10. April 1945. Die Gestapo-Angehörigen waren aus der ehemaligen Gartenbauschule geflohen; es blieben – neben Patienten einer städtischen Klinik im Mädchenhaus – etwa zwanzig Angehörige aus »Mischehen«, die hier ihre Befreiung erlebten.

In den Wirren plünderten Anwohner die verlassenen Räumlichkeiten, kurz darauf wohnten hier ausländische Überlebende der KZ- und Zwangsarbeitslager Hannovers. Im Oktober 1945 richtete das Rote Kreuz ein Flüchtlingslager ein. Benachbart lebten ab Frühjahr 1946 jüdische Überlebende im Kibbuz »Leshichrur« [Zur Befreiung].

Im Jahre 1952 wurde das Terrain an die Jewish Trust Corporation als Rechtsnachfolger der Gartenbauschule rückerstattet. Sie verkaufte es bald darauf an die Landwirtschaftskammer Hannover, die hier Institute, Versuchsgärtnereien und eine Fachschule für Gartenbau unterbrachte. Diese Fachschule ist seit 1976 ein Standort der Justus-von-Liebig-Schule des Landkreises Hannover, heute der Region Hannover.

► Kranke in Pflege des Deutschen Roten Kreuzes im ersten Obergeschoss des Direktorenhauses am 3. Juli 1946. Durch das Fenster sieht man das Dach des Pförtnerhauses und das Dach eines der Anbauten sowie die Häuser auf der gegenüberliegenden Seite der heutigen Heisterbergallee. Historisches Museum Hannover | HAZ-Hauschild-Archiv



▲ Fünf Kibbuzmitglieder beim Hacken  
Gedenkstätte Ahlem | Sammlung  
Jehuda Merin

▲ Kibbuzmitglieder am 12. August 1946  
vor dem Haupthaus der ehemaligen  
Gartenbauschule  
Historisches Museum Hannover |  
HAZ-Hauschild-Archiv

## April 1945 und danach

Die erste Zeit nach der Befreiung verlief chaotisch: Noch vor Ankunft der Alliierten plünderten hier deutsche Anwohner. Danach war das Gelände Heimstatt für ausländische Überlebende der KZ- und Zwangsarbeitslager Hannovers. Seit Oktober 1945 standen dem Roten Kreuz Gebäude für die Unterbringung deutscher Vertriebener zur Verfügung. Als

Nachbarn hatten sie für zwei Jahre den Kibbuz »Zur Befreiung«. Im Jahre 1952 wurden das Grundstück und die Gebäude an die Jewish Trust Corporation rückerstattet, den Rechtsnachfolger der ehemaligen Eigentümer. Der verkaufte sie kurz darauf an die Landwirtschaftskammer Hannover.

## Der Kibbuz »Zur Befreiung«

»Displaced Persons« aus Hannover und Bergen-Belsen gründeten Anfang 1946 in Ahlem einen landwirtschaftlichen Kibbuz. Er umfasste etwa fünfzig Frauen und Männer polnischer Herkunft und stand in der Tradition der linkszionistischen Haschomer Hazair (»Der junge Wächter«). Praktische und theoretische

Ausbildung sollten auf ein Arbeitsleben in Palästina/Israel vorbereiten. Träger war eine internationale jüdische Hilfsorganisation.

Als nach gut zwei Jahren im Mai 1948 die letzten Kibbuzniks nach Palästina auswanderten, war auch dieses Kapitel jüdischer Geschichte in Ahlem beendet.

## Aus der Sammlung von Jehuda Merin

Diese Fotos hat Jehuda Merin überliefert. Sie entstammen seinem Album mit über 100 Fotos. Geboren 1925 in Maniewicze (damals Polen, heute Ukraine), gehört er 1946 zu der ersten Gruppe, die in Ahlem die Pioniere des Kibbuz »Zur Befreiung« verstärkt. Am 1. Juni 1947 werden Jehuda und Luba Merin, geb. Feldmann, von Rabbi Lubinski getraut. Sie gehören zu den vier Paaren, die in Ahlem heiraten. Merin arbeitet zusätzlich als Lehrer sowohl in der Ohestraße, dem größten jüdischen DP-Lager in Hannover, als auch in Ahlem. Anfang Dezember 1947 wandern Jehuda und Luba Merin nach Palästina aus.



◀ Luba und Jehuda Merin mit Hochzeitsgästen am 1. Juni 1947 vor dem früheren Gehilfenhaus mit Werkstatt Gedenkstätte Ahlem | Sammlung Jehuda Merin



## Ahlem als Ort der Verfolgung 1933 bis 1945

Auf dieser Etage wohnte ursprünglich der Direktor der Gartenbauschule mit seiner Familie. Nach der angeordneten Schließung der Schule im Juni 1942 richtete die Geheime Staatspolizei (Gestapo) im Oktober 1943 in den Räumen Büros ein. Nach der Machtübertragung 1933 hatte das NS-Regime die jüdischen Bürgerinnen und Bürger durch immer schärfere Verfolgungsmaßnahmen zur Flucht ins Ausland gedrängt. Im Oktober 1941 änderte das Regime seine Politik und verbot die Auswanderung. Gleichzeitig begann die Deportation in Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager.

Ab Herbst 1941 diente das Schulgelände der hannoverschen Gestapo-Leitstelle als Sammelstelle für die Deportationstransporte aus ihrem Bereich. Von hier aus wurden zwischen Dezember 1941 und Januar 1944 fast 2 200 jüdische Männer, Frauen und Kinder deportiert. Außerdem nutzte die Gestapo ab Mitte Juli 1944 das Haupthaus offiziell als Gefängnis für mehrere hundert Häftlinge, größtenteils Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.

Im März 1945 wurden von der Gestapo mindestens 59 Häftlinge in der ehemaligen Laubhütte hingerichtet. Am 10. April 1945 befreiten alliierte Einheiten Ahlem.

## Von der Ausgrenzung bis zur Deportation

Durch unzählige Maßnahmen zwang das NS-Regime bald nach der Machtübertragung am 30. Januar 1933 Jüdinnen und Juden in das gesellschaftliche Abseits. Antijüdische Hetze und gewalttätige Aktionen, Boykott und Entlassungen grenzten sie aus dem öffentlichen Leben aus. Im September 1935 versuchten die Nationalsozialisten mit den »Nürnberger Gesetzen«, ihrer rassistischen Ideologie eine rechtliche Form zu geben.

Die jüdischen Bürger fanden kaum Hilfe oder Zuspruch aus der Bevölkerung. Manche Mitbürger zogen vielmehr bewusst ihren Vorteil: Sie übernahmen Firmen oder Geschäfte jüdischer Inhaber, die zum »Notverkauf« gezwungen oder in den Konkurs getrieben worden waren. Oder sie ersteigerten Gegenstände aus dem Eigentum ihrer verfolgten Nachbarn.

Der antijüdische Terror kulminierte in den gewalttätigen Ausschreitungen des Novemberpogroms 1938. Nun entschlossen sich auch viele derjenigen, die in ihrer Heimat noch hatten bleiben wollen, zur Auswanderung. Ab Oktober 1941 wurde ihnen die Auswanderung verboten. Zeitgleich begannen die ersten Deportationen. Für fast 2 200 Juden war das Gelände der Gartenbauschule in Ahlem die letzte Station vor dem Abtransport in die Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager.

## Ausgrenzung

Die Judenfeindlichkeit spiegelte sich täglich im Stadtbild wider. Vor den Augen und durchaus mit Wissen oder Unterstützung der Bevölkerung trieben die Nationalsozialisten die Ausgrenzung der Jüdinnen und Juden voran. Viele von ihnen flohen ins Ausland. Von 1933 bis 1939 sank der Anteil der Juden an der hannoverschen Gesamtbevölkerung von 1,09 Prozent auf 0,48 Prozent. Laut amtlicher Statistik wohnten im Jahre 1933 in Hannover 4 839 Juden, 1939 nur noch 2 214. Zwei Jahre später – am 1. September 1941 – lebten 1601 Juden in der Stadt Hannover.



» Schliesslich sagte ich, dass ich gewohnt bin, jeden Morgen zum Gottesdienste zu gehen. »Kann ich gehen?«, fragte ich, worauf einer der Beamten sich zu den andern wendete und, mit leichtem Hohn in seiner Stimme, sagte: »Er will zur Synagoge gehen!« Er wandte sich wieder zu mir und sagte: »Die Synagoge steht nicht mehr.« Ich glaubte, er machte einen Spass. Es erschien mir unmöglich, dass solch ein prachtvolles und solides Gebäude wie unsere Synagoge in Staub und Asche aufgehen konnte. «

Rabbiner Emil Schorsch in seinen in den USA verfassten Erinnerungen  
Leo Baeck Institute New York

◀ »Landesverrat!«: Mitglieder eines »Aktionskomitees zur Abwehr der jüdischen Hetze im Ausland« klebten dieses Plakat am 1. April 1933 auf das Schaufenster des Damenhüte- und Pelzwarengeschäfts von Ernestine Wolosker, das gegenüber der Marktkirche lag. Sammlung Werner Heine

▶ Die Kuppel ist gesprengt: Menschenmenge vor der ausgebrannten Synagoge in Hannover am 10. November 1938. Unter den Schaulustigen sind auch Schulkinder. Historisches Museum Hannover

## Emil Schorsch

Emil Schorsch (1899-1982) kommt 1927 als zweiter Rabbiner neben Samuel Freund an die hannoversche Synagogengemeinde. In der Pogromnacht wird er verhaftet und in das KZ Buchenwald deportiert. Nach seiner Freilassung wandert er mit seiner Familie Ende 1938 nach England aus und 1940 in die USA.





◀ Die in Brand gesetzte Synagoge in der hannoverschen Bergstraße. Das Foto hat der Pressefotograf Wilhelm Hauschild in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 – der Pogromnacht – vermutlich zwischen 1.30 Uhr und 2.30 Uhr vom Turm der Neustädter Kirche aus aufgenommen.

Historisches Museum Hannover | HAZ-Hauschild-Archiv

## Die »Aktion Lauterbacher« in Hannover

Zu der Fülle antijüdischer Gesetze und Verordnungen zählte auch die schrittweise Aufhebung des Mieterschutzes. In Hannover führte Anfang September 1941 die »Aktion Lauterbacher«, benannt nach dem NS-Gauleiter, zu einer Ghettoisierung fast aller noch in Hannover lebenden Juden in 15 mitten im Stadtgebiet liegenden »Judenhäusern«. Etwa 1 200 Männer, Frauen und Kinder mussten binnen weniger Stunden ihre Wohnungen verlassen. Mitnehmen durften sie nur ein Bett, etwas Wäsche, Kleidung und Geschirr. Sie wurden auf engstem Raum zusammengepfercht. Ungewissheit und Angst prägten den Alltag. Nicht selten kam es bei nächtlichen Razzien durch die Gestapo zu Prügeleien und Vergewaltigungen.



▲ Das »Judenhaus« Bergstraße 8 befand sich in der alten Synagoge im Hinterhaus. Die Aufnahme stammt aus dem Jahre 1928.

Historisches Museum Hannover

▶ Während die Gewalt gegenüber der jüdischen Bevölkerung allenthalben eskalierte, versuchten die Verantwortlichen der Israelitischen Gartenbauschule Ahlem, den Schulbetrieb aufrechtzuerhalten. Das Foto zeigt Mitarbeiter in einem Büro der Schule, aufgenommen in den 1930er Jahren.

Gedenkstätte Ahlem | Sammlung Familie Rosenblatt



**»Es liegt meines Erachtens gar kein Grund vor, einen Juden freundlich zu behandeln. [...] Jede Rücksicht ist fehl am Platze.«**

Gauleiter Hartmann Lauterbacher an Oberbürgermeister Henricus Haltenhoff | 4. Oktober 1941



▲ Im »Judenhaus« Ohestraße 8/9 waren verschiedene Einrichtungen der jüdischen Gemeinde untergebracht. Die Aufnahme stammt aus den 1950er Jahren.

Historisches Museum Hannover



▲ Auch das Schulgebäude auf dem Gelände der Gartenbauschule Ahlem wurde für die Unterbringung der zwangseingewiesenen Juden genutzt. Die Aufnahme stammt aus den 1930er Jahren.

Bildarchiv der Region Hannover | Sammlung Homeyer



▲ Die 1936 geborene Vera Treu (links) und die Schwestern Christa und Hannelore Samuel (geboren 1937 und 1935) im Jahre 1944 auf dem Gelände der Gartenbauschule, wo sie gemeinsam mit ihren Eltern wohnten. Die Väter Fritz Treu und Paul Samuel waren Juden, die Mütter Ilse und Frieda Nichtjüdinnen.

Privatbesitz Heinz Samuel

## Die Gartenbauschule als Zwangswohnstätte

Anfang September 1941 waren die hannoverschen Jüdinnen und Juden zum Umzug in die »Judenhäuser« gezwungen worden. Mit jedem Deportationstransport verringerte sich deren Anzahl. Von Februar 1942 an vermehrten sich die verfügbaren Einweisungen auf das Gelände der Gartenbauschule. Bis zur Befreiung blieb es Wohn- und Arbeitsstätte vorwiegend für Juden, die in »Mischehe« lebten. Gleichzeitig wurden auf dem Gelände Transporte in die Ghettos, KZ- und Vernichtungslager abgewickelt.



◀ Das Foto gehört zu einer Serie, die in der Hildesheimer Sammelstelle aufgenommen wurde. Dem am 10. März 1942 festgelegten Organisationsplan für den Transport nach Warschau ist zu entnehmen: »Die Überführung der von der Außenstelle Hildesheim im Regierungsbezirk Hildesheim festzunehmenden Juden erfolgt am Freitag, dem 27.3.1942 mittels Sonderwagen der Straßenbahn nach der Gartenbauschule Ahlem.«

Stadtarchiv Hildesheim

## Vor der Deportation

Im Oktober 1941 leiteten die nationalsozialistischen Behörden die Deportation der Juden aus Deutschland, Österreich und dem »Protektorat Böhmen und Mähren« nach Osteuropa ein. Federführend war das Reichssicherheitshauptamt in Berlin. Vor Ort übernahmen Dienststellen der Gestapo die Organisation. Die hannoversche Dienststelle bestimmte die Israelitische Gartenbauschule Ahlem zum regionalen Sammelpunkt. Für fast 2 200 Juden war das Gelände die letzte Station vor der Deportation in die Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager.

## »... aber wohin?«: Die Ungewissheit der Deportation

Bei sieben der acht Transporte aus Hannover in osteuropäische Lager und Ghettos benutzte die Gestapo das Gelände der Israelitischen Gartenbauschule als Sammelstelle. Vor der Abfahrt der Züge mussten die in Ahlem zusammengefassten Jüdinnen und Juden aus der Stadt Hannover und den Regierungsbezirken Hannover und Hildesheim oft mehrere Tage in banger Vorahnung auf dem Gelände zubringen. Zur Brutalität des NS-Systems gehörte es, die Opfer über das Ziel des Transports fast immer im Ungewissen zu lassen.

HANS SCHÜRMANN

Pattensen (Leine)  
Domstraße 140

H., den 25. 3. 1942

Liebe Tante Henny! Lieber Onkel Rudolf!

Obgleich wir bis über beide Ohren noch in der Arbeit stecken, will ich Euch heute (als Vertreter der ganzen Familie) schreiben. Also, morgen früh werden wir abgeholt, um unsere große Fahrt ins Blaue anzutreten. Am Freitagmorgen geht's dann weiter zum Sammellager Hannover-Ahlem. Von dort glauben wir dann endgültig am Sonntag oder Montag abzdampfen, aber wohin??? Jedenfalls ist uns nun schon so viel bekannt, daß die Fahrt 36 Stunden dauern wird. -- Nun, meine Lieben, wir halten den Kopf hoch, wie's auch kommen mag. Der Herrgott beschütze auch die Hilf- und Wehlosen, und die Bäume läßt er auch nicht in den Himmel wachsen. Bleibt auch Ihr gesund und bleibt Euch selbst treu, denn, so wissen wir dürfen wir jederzeit auf Euch bauen und vertrauen. --

habe noch eine Kopie meines Mittelschulabgangszeugnisses (Original nicht auffindbar). Legt sie bitte zu unseren übrigen Papieren. Die Adresse meines Onkel Otto hat sich nochmals geändert: G. Sch. Köln, Kern. Beckersh. 9, bei Hainzer. -- So und nun wißt Ihr, was Ihr auch noch wissen müßtet. -- Vielleicht ist es Euch noch möglich uns durch Willy Weinberg (der doch gewiß in Ahlem helfen muß) noch eine Nachricht ankommen zu lassen. Wir würden uns dann jedenfalls noch riesig freuen. -- Bleibt guten Muts, wir marschieren einer besseren Zukunft entgegen. Wir grüßen Euch alle und rufen Euch zu

Auf Wiedersehen.

Im Namen unseres Vierblatts  
grüße ich Euch,

Euer Walter Sch.

◀ Brief von Walter Schürmann an Henny und Rudolf Noltemeyer am 25. März 1942, den er auf altem Briefpapier seines Bruders Hans schrieb. Die Adressaten waren Nennonkel und Nenntante von Walter und Hans Schürmann.

Archiv Hermann Schuhrk | Pattensen

» Also, morgen früh werden wir abgeholt, um unsere große Fahrt ins Blaue anzutreten. – Am Freitagmorgen geht's dann weiter zum Sammellager Hannover-Ahlem. Von dort glauben wir dann endgültig am Sonntag oder Montag abzdampfen, aber wohin??? Jedenfalls ist uns nun schon so viel bekannt, daß die Fahrt 36 Stunden dauern wird. ◀

## Familie Schürmann

Der 1921 geborene Walter Schürmann wohnt zuletzt mit seinem Bruder Hans und seinen Eltern Albert und Else, geb. Neufeld, in Hildesheim. Von der dortigen Sammelstelle wird die aus Pattensen stammende Familie am 26. März 1942 nach Ahlem gebracht und von dort am 31. März 1942 nach Warschau deportiert. Keiner von ihnen hat überlebt.

## Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) und Ahlem

Alle Juden wurden ausgegrenzt, kontrolliert, ausgeplündert oder leisteten Zwangsarbeit. Wenige konnten der Deportation entkommen, fast alle Deportierten wurden ermordet.

Von den 2173 jüdischen Männern, Frauen und Kindern, die über Ahlem in Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert wurden, haben nur 144 Menschen überlebt.

Transport	gesamt	umgekommen	befreit
Riga 15.12.1941	1001	932	69
Warschau 31.03.1942	492	492	0
Theresienstadt 23.07.1942	584	534	50
Auschwitz 02.03.1943	38	37	1
Theresienstadt 16.03.1943	32	23	9
Theresienstadt 30.06.1943	9	6	3
Theresienstadt 11.01.1944	17	5	12
	<b>2173</b>	<b>2029</b>	<b>144</b>

Nachdem Deutschland 1939 den Krieg begonnen hatte, kamen neue Aufgaben auf die Gestapo zu. Durch die wachsende Anzahl von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern aus den besetzten Gebieten, vor allem aus Polen und der Sowjetunion, veränderte sich die Situation der Bevölkerung in den Gemeinden: Während die »wehrfähigen« Männer an der Front waren, entstanden zum Beispiel in der Gemeinde Ahlem mehrere Lager, so dass gegen Kriegsende etwa jeder zweite Bewohner zu den Zwangsarbeitern gehörte. Für deren Überwachung und Bestrafung waren zwei Referate der Gestapo zuständig.

Diese Referate zogen nach der Zerstörung der Gestapo-Leitstelle in Hannover im Oktober 1943 in das Direktorenhaus der Gartenbauschule in Ahlem. Im angrenzenden alten Haupthaus brachten die beiden Referate wohl schon bald ihre Häftlinge während der Verhöre unter, um die langen Wege zum oft überfüllten Polizeigefängnis in der Hardenbergstraße zu sparen. 1944 wurde es als Gefängnis ausgebaut und im Juli dieses Jahres offiziell als »Polizei-Ersatzgefängnis« in Betrieb genommen. Es war nun das Polizeigefängnis für alle Häftlinge der Gestapo, das dem Leiter der Gestapo-Leitstelle direkt unterstand. Hier saßen die verhafteten Personen, solange die Ermittlungen und die Verhöre durch die zuständigen Gestapo-Beamten andauerten. Zu den Häftlingen zählten auch deutsche Sinti und Juden. Unmittelbar nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 saßen für kurze Zeit politische Gegner des Regimes ein.

Im März 1945 diente die Gartenbauschule als Hinrichtungsstätte für Gestapo-Häftlinge. Je näher die Befreiung rückte, desto radikaler wurde der Mordterror der Gestapo. Er gipfelte in der Massenerschießung auf dem Seelhorster Friedhof.

## Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) in Ahlem

Formal kam nach dem Bombenangriff auf Hannover Anfang Oktober 1943 nur ein kleiner Teil der Gestapo-Leitstelle nach Ahlem. Doch durch die rapide Vermehrung der Zahl der sowjetischen Zwangsarbeiter ab 1941 gewannen die beiden Referate II E für Polen und Westarbeiter und II R für Ostarbeiter («Russenreferat») immer mehr an Bedeutung. Ihr Anteil an den Festgenommenen erreichte bis 1944 über 90 Prozent.

Die Verhöre der »Straftäter« fanden in den Büros, im Keller- und Außenbereich statt. Danach fielen die Entscheidungen über Entlassung, Einweisung in ein »Arbeitserziehungslager« oder »Sonderbehandlung«, d.h. Ermordung in einem Konzentrationslager, dem »Arbeitserziehungslager« Lahde oder auf dem Gelände selbst. Wenige Häftlinge blieben über einen längeren Zeitraum hier.

Geheime Staatspolizei  
Staatspolizeileitstelle Hannover  
IV 6 b  
Nr. \_\_\_\_\_  
Bitte in der Antwort vorliegendes Gefäßstempeln und Datum angeben.

Hannover, den 5. August 1944  
Rahmstoffkarte 20  
Fernsprecher Nr. 60031 und 60209

207

An den Herrn Polizeipräsidenten  
in Hannover.

Wöchentliche Meldung.  
-----  
Nr. 104/44

I. Festnahmen: 131

a/ Arbeitsvertragsbruch und Bummelerei:

Deutsche	10
Holländer	8
Belgier	3
Franzosen	20
Prot. Angeh.	2
Serben	2
Italiener	2
Griechen	1
Polen	40
Ukrainer	2
Ostarbeiter	7

b/ Kriminelle Delikte:  
Ostarbeiter 11

c/ Verbotener Umgang mit Kriegsgefangenen:  
Deutsche (weibl.) 1  
Ostarbeiter 2

d/ Sabotageverdacht:  
Franzosen 5  
Ostarbeiter 5  
Tschechen 1

e/ Verbotenes Fotografieren:  
Franzosen 2

f/ Arbeits sabotage:  
Holländer 1

g/ Heimtückesachen:  
Deutsche 4  
Franzosen 1  
Tschechen 1

II Anzeigen: 399

a/ Arbeitsvertragsbruch und Bummelerei: 361  
b/ Kriminelle Delikte: 6

c/ Rundfunkverbrechen: 2  
d/ Heimtückesachen: 12  
e/ Sp. Verdacht: 9  
f/ Sabotageverdacht: 6  
Verbotenes Fotografieren: 3

III. Besondere Vorkommnisse: Keine.

*Kunze*

«Wöchentliche Meldung»: Das Dokument veranschaulicht die völlige Veränderung des Tätigkeitsfeldes der Gestapo nach 1941. Sie erfasste kaum noch politische Delikte, sondern ihre Opfer waren nun hauptsächlich die ausländischen Zwangsarbeiter. Dies spiegelt sich in der Zusammensetzung der Häftlinge wider. Ein zweites Merkmal: Die Zahl der Festnahmen ist etwa dreimal niedriger als die der Anzeigen. Die Anzeigen wegen »Arbeitsvergehen« stammten in der Regel von den Arbeitgebern oder den Arbeitsämtern. Die Flut der Anzeigen konnte die Gestapo nicht bewältigen.

Niedersächsisches Landesarchiv – Hauptstaatsarchiv  
Hannover | Hann. 87 Nr. 259



◀ »Wer plündert, wird mit dem Tode bestraft«. Nachrichten und Plakate an kriegszerstörten Häusern Hannovers  
Historisches Museum Hannover |  
Nachlass Kommerein



▶ Zwangsarbeiter an einer Bahnstrecke in Hannover beim Bombenräumen  
Historisches Museum Hannover

## Opfer der Gestapo in Ahlem – drei Beispiele

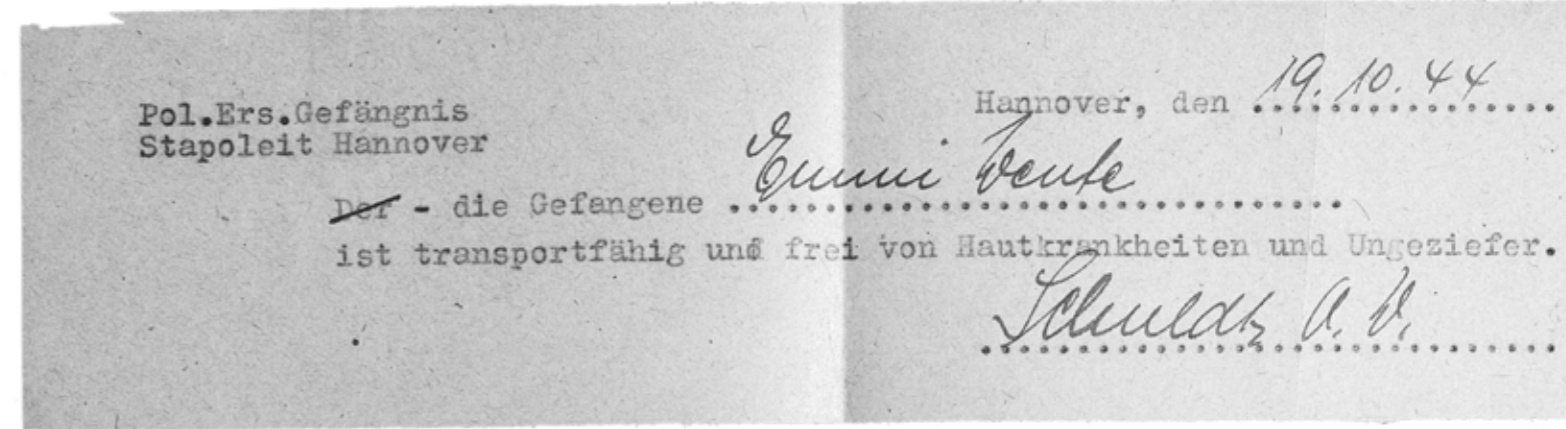
» Wir kamen im hannoverschen Gefängnis an und wurden auf das Gelände getrieben. Unterwegs begleiteten uns etwa 50 Polizisten mit Hunden. Wir wurden alle in einen Raum eingesperrt. Wir waren so viele, dass zehn Wächter nicht in der Lage waren, die Tür zuzumachen. Es war schlimmer als in einer Streichholzschachtel. «

Der ehemalige Zwangsarbeiter Nikolaj Deneiko in einem Interview | 2000

### Nikolaj Deneiko

Nikolaj Deneiko ist 1921 in der Ukraine geboren. Er wird im Mai 1942 nach Laatzten verschleppt, um Zwangsarbeit bei den Rhein-Elbe-Werken zu leisten. Anfang 1945 verhaftet ihn die Gestapo und er kommt in das Polizei-Ersatzgefängnis Ahlem. Nach einem Monat wird er in das »Arbeitserziehungslager« Lahde überführt. Wenige Tage später wird das Lager nach

Ahlem evakuiert. Auf dem dreitägigen Marsch erschließen die Bewacher die Häftlinge, die nicht mehr weiter können. In Ahlem wird Deneiko von Gestapo-Chef Rentsch zur Erschießung ausgewählt. Auf dem Weg zum Friedhof Seelhorst gelingt ihm die Flucht. 1947 kehrt er in die Ukraine zurück.



### Emmi Wente

Die Arbeiterin Emmi Wente, geboren 1911 in Gröningen bei Magdeburg, wird am 9. Oktober 1944 von der Gestapo an ihrem Arbeitsplatz bei den Continental-Werken in Stöcken verhaftet. Sie steht im Verdacht, einem Häftling bei der Flucht aus dem KZ-Außenlager Stöcken behilflich gewesen zu sein. Sie wird zunächst in das KZ Stöcken gebracht und dort einen Tag lang verhört. Am nächsten Tag kommt sie in das Polizei-Ersatzgefängnis. Als die Gestapo sie auch hier nicht zu einem Geständnis bringen kann, wird ihr schließlich »verbotener Umgang« mit einem französischen Kriegsgefangenen vorgeworfen. Aufgrund der erzwungenen Aussagen von Kriegsgefangenen wird Emmi Wente am 1. Dezember 1944 vom Sondergericht Hannover zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafe sitzt sie bis zur Befreiung am 12. April 1945 in einem Lager ab.

▲ Bescheinigung des Polizei-Ersatzgefängnisses in Ahlem für Emmi Wente aus Anlass ihrer Überführung in die Untersuchungshaft im Gerichtsgefängnis Hannover am 19. Oktober 1944  
Niedersächsisches Landesarchiv – Hauptstaatsarchiv Hannover | Nds. 721 Hann. Acc 3/76

Nr. 4 C

Ahlem am 19 März 1945

Die Frau Maria Michalska

---

wohnt in Ahlem

ist am 16 März 1945 um 9 Uhr 10 Minuten

in Ahlem, Wüststraße 1 verstorben.

Die Verstorbene war geboren am 22 November 1921

in Poznan

(Standort) \_\_\_\_\_ Nr. \_\_\_\_\_

Vater: \_\_\_\_\_

Mutter: \_\_\_\_\_

Die Verstorbene war — nicht — verheiratet.

Eintrager und mündliche — schriftliche — Angabe der Angehörigen Staats-  
polizei, Staatspolizeistelle Hannover

Die Angehörige

Begeleitet, genehmigt und unterschrieben

Der Standesbeamte  
*Witz*

Zobehörliche: \_\_\_\_\_

Beifügung des Verzeichnisses am \_\_\_\_\_ in \_\_\_\_\_

(Standort) \_\_\_\_\_ Nr. \_\_\_\_\_

## Maria Michalska

Über die polnische Zwangsarbeiterin Maria Michalska, geboren 1921 in Poznań, ist kaum mehr bekannt als auf ihrer Sterbeurkunde verzeichnet ist. Man weiß nur, dass am gleichen Tag zwei weitere polnische Zwangsarbeiter, Wladislaw Biskupski und Lucjan Staniszewski, in Ahlem hingerichtet wurden, und dass Maria Michalska am 24. März, die beiden anderen am 26. März 1945 im Krematorium des Seelhorster Friedhofs eingäschert wurden.

Dass man so wenig über die Opfer der Gestapo unter den Zwangsarbeitern weiß, liegt vor allem an der Vernichtung der Ahlemer Akten durch die Gestapo. Sie wurden wenige Tage vor der Befreiung verbrannt.

- ▲ Sterbeurkunde für Maria Michalska, ausgestellt vom Ahlemer Standesbeamten auf »schriftliche Anzeige« der Gestapo drei Tage nach ihrer Hinrichtung, d.h. Ermordung in Ahlem. ITS Arolsen

## Handlungsspielräume der Gestapo-Angehörigen

Aus vielen Aussagen von Betroffenen und Beobachtern geht hervor, dass die Gestapo-Angehörigen in Ahlem sich im Umgang mit den Häftlingen sehr unterschiedlich verhalten haben. Einige von ihnen beteiligten sich kaum oder gar nicht an den Misshandlungen der Häftlinge, versuchten sogar, sie einzuschränken. Andere passten sich an die von den Vorgesetzten erwünschten Folterpraktiken an oder misshandelten die Häftlinge unbarmherzig und aus eigenem Antrieb. Die Bandbreite des Verhaltens wird in den Quellen mit Begriffen wie »anständiger« oder »korrekter Beamter« bis zu »übler Schläger« charakterisiert. Sie zeigt, dass es auch in Terrororganisationen Spielräume gibt, die von den Einzelnen unterschiedlich genutzt werden. Insofern bleiben sie für ihr Handeln letztlich selbst verantwortlich.



- ◀ Heinrich Joost, geboren 1903, Kriminalkommissar und SS-Sturmabführer. Von 1943 an steht er dem Ostarbeiterreferat der Gestapo-Leitstelle Hannover vor, ist praktisch der Leiter der Außenstelle in Ahlem. Joost tritt 1922 in den Dienst der uniformierten Polizei ein, wechselt zur Kriminalpolizei und wird 1936 zur Gestapo versetzt. Er ist Mitglied der NSDAP seit 1933 und der SS ab 1937. In Ahlem treibt er die Gestapo-Mitarbeiter an, die Verhörten zu foltern, und beteiligt sich selbst an Misshandlungen. Joost wird 1948 und 1950 zu insgesamt drei Jahren Gefängnis verurteilt, von denen er 22 Monate absitzen muss.

Bundesarchiv Berlin | undatiert



◀ Wilhelm Nonne, geboren 1908, Gestapo-Angestellter und SS-Oberscharführer, von 1942 an im Ostarbeiterreferat der Gestapo-Leitstelle Hannover. Nonne, im väterlichen Textilgeschäft tätig, ist Mitglied der NSDAP seit 1931 und der SS ab 1933. Er wird 1939 nicht zur Wehrmacht eingezogen, sondern per Mobilmachungsbefehl zum Dienst bei der Gestapo eingesetzt. In Ahlem misshandelt er die Häftlinge in brutalster Weise. Im Juli 1952 wird er zu insgesamt sieben Jahren Gefängnis verurteilt und im August 1954 auf vier Jahre Bewährung entlassen.

The National Archives (Public Record Office) Kew/Großbritannien | undatiert



◀ Wilhelm Prewitz, geboren 1891, Kriminalinspektor und SS-Untersturmführer, bis 1944 Leiter des Referats für Polen und Westarbeiter in Ahlem. Er ist gelernter Musiker. Im Ersten Weltkrieg zweimal verwundet, wird er 1917 als »kriegsdienstuntauglich« entlassen und kommt zur Polizeiverwaltung in Berlin. Ein Jahr später wechselt er zur Kriminalpolizei und wird 1933 zur Gestapo versetzt. Von der Gestapo-Leitstelle Berlin wird er als Personenschützer u. a. für Hitler eingesetzt. In Ahlem hat sich Prewitz nach Aussagen von Augenzeugen nie an Misshandlungen von Häftlingen beteiligt, ist sogar dagegen eingeschritten. Prewitz wird im August 1944 u. a. wegen »fortgesetztem militärischem Ungehorsam« verhaftet. Nach Kriegsende lebt er in Braunschweig.

Bundesarchiv Berlin | undatiert

## » Arbeitserziehungslager «

»Arbeitserziehungslager« (AEL) waren Einrichtungen der Gestapo-Leitstellen, auch wenn sie zumeist einem Industriebetrieb zugeordnet waren. Mehrmalige Einweisung in ein AEL – z. B. wegen »Arbeitsbummelei« – oder eine Überstellung in ein KZ waren möglich und üblich. Die Häftlinge wurden brutal behandelt und zu harter Arbeit gezwungen. Die Gestapo-Leitstelle Hannover errichtete im Mai 1943 ein AEL in Lahde bei Minden unweit der Baustelle für ein Kraftwerk der PreussenElektra. Neben willkürlichen Hinrichtungen ohne jeden Anschein von Rechtsförmigkeit gab es

in Lahde mindestens 39 offizielle Exekutionen. Unter den Opfern – die meisten stammten aus Polen und der Sowjetunion – waren drei Frauen, eingesperrt in den letzten Tagen in das ursprüngliche Männerlager. Im April 1945 räumte die Gestapo das Lager. Die etwa 450 Häftlinge wurden auf einen »Todesmarsch« nach dem 60 Kilometer entfernten Ahlem getrieben.

Die Gesamtzahl der Opfer im AEL Lahde liegt – nach dem aktuellen Stand der Forschung – bei über 680 Ermordeten von Mai 1943 bis Anfang April 1945.



◀ Verbotenerweise 1944 fotografiert: Eingangsbereich des »Arbeitserziehungslagers« Lahde mit den Baracken der Verwaltung und der Wachmannschaften. In vielen Lagern wie diesem herrschten ähnliche Verhältnisse wie in Konzentrationslagern.

Privatbesitz Jürgen Borggreffe

## Die » Aktion Gewitter «

Das Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 löste eine weitere Verhaftungswelle von politischen Gegnern des NS-Systems aus. Die Gestapo im Bereich Hannover verhaftete im Rahmen der »Aktion Gewitter« am 22. und 23. August 1944 etwa einhundert Personen, überwiegend Mitglieder der SPD und KPD, aber auch der Deutschen Zentrumspartei.

Die Gestapo transportierte sie am 25. August 1944 aus dem Polizei-Ersatzgefängnis Ahlem in das KZ Neuengamme bei Hamburg. Nach starken Protesten der Bevölkerung gegen diese »Aktion« kamen viele von ihnen einen Monat später wieder frei. Fünf der in Ahlem kurzfristig Inhaftierten sind im KZ Neuengamme umgekommen oder verschollen.

## Kurt Schumacher

Kurt Schumacher, geboren 1895 in Culm an der Weichsel und Mitglied der SPD seit Januar 1918, wird kurz nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten am 6. Juli 1933 erstmals verhaftet und über einen Zeitraum von mehr als neun Jahren in verschiedenen Konzentrationslagern gefangen gehalten. Im Jahre 1943 wird er schwer krank entlassen und in Hannover festgesetzt, wo seine Schwester lebt. Im Rahmen der »Aktion Gewitter« wird er bis 20. September 1944 erneut inhaftiert, zunächst im Polizei-Ersatzgefängnis, später im KZ Neuengamme.

Nach dem Krieg hat Schumacher von Hannover aus maßgeblichen Anteil am Wiederaufbau der SPD. Von 1946 bis zu seinem Tod 1952 ist er Parteivorsitzender der SPD, ab 1949 auch Fraktionsvorsitzender im Bundestag. Er wird zu einem Vorbild in der Nachkriegszeit durch seinen Widerstand gegen das NS-Regime und sein gesellschaftliches Engagement.



▲ Kurt Schumacher (1895-1952), Parteivorsitzender der SPD von 1946 bis 1952, war von 1933 bis 1943 in verschiedenen Konzentrationslagern gefangen gehalten und im Rahmen der »Aktion Gewitter« im Juli 1944 im Polizei-Ersatzgefängnis Ahlem abermals inhaftiert. – Dieses erkennungsdienstliche Foto wurde 1936 im KZ Dachau aufgenommen.

Landesmedienzentrum Baden-Württemberg

## Die NS-Morde vor Kriegsende 1945

Mit dem Vorrücken der alliierten Truppen verschärfte die Gestapo die ohnehin brutale Gewalt gegenüber ausländischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern. Die Todesurteile fielen von Anfang Februar 1945 an nicht mehr das Reichssicherheitshauptamt in Berlin, sondern der hannoversche Gestapo-Chef Johannes Rentsch. Die hiesigen Gestapo-Mitarbeiter bereiteten die Entscheidung über Tod oder Leben vor. Unter den Opfern waren insbesondere polnische und sowjetische Zwangsarbeiter, die aus rassistischen Motiven verfolgt wurden.

In Folge der alliierten Bombenangriffe waren viele Zwangsarbeiter gezwungen, sich selbst Lebensmittel zu besorgen, um nicht zu verhungern. Kurz vor Kriegsende mussten sie damit rechnen, dafür zum Tode verurteilt zu werden.

Im März 1945 wurden auf dem Gelände in Ahlem 59 Menschen durch den Strang hingerichtet, weitere in Lagern erschossen. In Ahlem entschied zudem die Gestapo, am 6. April – vier Tage vor der Befreiung Ahlems – 154 Häftlinge auf dem Stadtfriedhof Seelhorst zu erschießen.

**» Als erstes musste das Mädchen in den Raum hinein, [...] sie war wie erstarrt. Dort lagen Leichen in Haufen. In einem anderen Teil des Raumes hing eine junge Frau, aufgehängt, hingerichtet. Ihr Kopf hing zur Seite. «**

Olga Plugatar, geboren als Olga Zadorognaja 1924 im Gebiet Chmel'nizkaja (damals: Sowjetunion), wird im März 1943 zur Zwangsarbeit nach Hannover verschleppt.

## Radikalisierung in der Endphase des Krieges

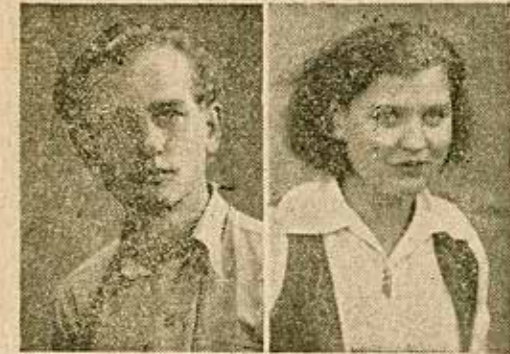
Bombenkrieg, Angst der Bevölkerung vor der wachsenden Zahl von ausländischen Zwangsarbeitern und Endzeitstimmung beeinflussten die immer brutaleren Maßnahmen der Gestapo. Die Hinrichtungen in der Israelitischen Gartenbauschule waren in Wahrheit Mordaktionen, kaum verhüllt durch ein Zerrbild von Rechtsförmigkeit, und Teil der zunehmenden Radikalisierung des Terrors, welche die Gestapo in der Kriegsendphase praktizierte. Sie führte damit die Methoden der Einsatzgruppen im »Vernichtungskrieg« gegen die Sowjetunion nun auch an der »Heimatfront« ein.

Exemplarisch für den exzessiven Schusswaffengebrauch ohne Rücksicht auf Menschenleben ist die Aktion am Lister Damm. Schließlich gipfelte der Übergang zu einer allgemeinen Vernichtungspraxis in der Massenerschießung der Gestapo-Häftlinge auf dem Seelhorster Friedhof.

► Kurz vor Kriegsende versuchten einzelne Zwangsarbeiter, sich auch mit Waffengewalt gegen den Terror der Gestapo zu wehren. Diese Suchmeldung in der Hannoverschen Zeitung vom 21. Dezember 1944 bezieht sich auf einen Fall, bei dem kurz zuvor Gestapo-Angestellte zu Tode gekommen waren, zwei Dolmetscher namens Stativa und Zitzer. Die Gestapo antwortete darauf mit erhöhter Brutalität. Erst im März 1945 erhielt sie die Information, dass sich einer der gesuchten Täter in einem Lager für Zwangsarbeiterinnen am Lister Damm aufhalte. Die Gestapo-Angehörigen, die dem Hinweis nachgingen, wurden sofort beschossen. Sie feuerten zurück und erschossen zwei Männer und vier Zwangsarbeiterinnen aus der Sowjetunion. Die weiteren sechs Zwangsarbeiterinnen, die sie vorfanden, nahmen sie mit nach Ahlem. Sie wurden dort sämtlich hingerichtet. Von den gesuchten Tätern war keiner unter den Erschossenen oder Hingerichteten.

Hannoversche Zeitung | 21. Dezember 1944 | Niedersächsische Landesbibliothek Hannover

## Zum Mord an den Kriminalbeamten



Die wiedergegebenen Lichtbilder stellen den Täter Johann Kowal (alias Iwan Kowalenko), geb. 20. 6. 1923, Onokowice, und die Ostarbeiterin Nina Chochlowa, geb. 4. 2. 1924, Kalinin, dar. Der Haarschnitt des Kowal dürfte wesentlich kürzer sein als auf dem Bilde.

Die Volksgenossen werden nochmals gebeten, alle Hinweise, die zur Ermittlung der Gesuchten führen könnten, sofort der nächstgelegenen Polizeidienststelle oder der Staatspolizeileitstelle Hannover unter 8 62 01, während der Tageszeit auch 4 03 64, mitzuteilen. Die Chochlowa ist wahrscheinlich bereits im 7. oder 8. und nicht, wie erst angegeben, im 5. oder 6. Monat schwanger. Dem Anzeigenden wird Verschwiegenheit unbedingt zugesichert.



Das Lichtbild stellt den an dem Mord an den beiden Kriminalbeamten mitbeteiligten Ostarbeiter Alexander Sklarenko, geb. 13. 5. 1925 in Koschmat, dar. Er ist am 18. Dezember 1944 mit angelegten Handschellen aus dem Pol.-Ersatz - Gefängnis ausgebrochen.

Personenbeschreibung: 1,68 m groß, blau-graue Augen, mittelblondes, zurückgekämmtes Haar, trägt

dunkelblaues Jackett, lange dunkle Hose, ohne Kopfbedeckung. Wahrnehmungen, die geeignet sind, den Entwichenen zu ergreifen, nimmt jede Polizeidienststelle oder die Staatspolizeileitstelle Hannover entgegen.



▲ Die Zwangsarbeiterin Ira (Irina) Wolkowa stammte aus Charkow (früher: Sowjetunion) und wurde im März 1945 in Ahlem erhängt. Auch ihre Cousine Nadja Podmogilnaja war Zwangsarbeiterin in Hannover. Sie wurde auf dem Seelhorster Friedhof erschossen. Stadtarchiv Hannover

## Hinrichtungen in Ahlem

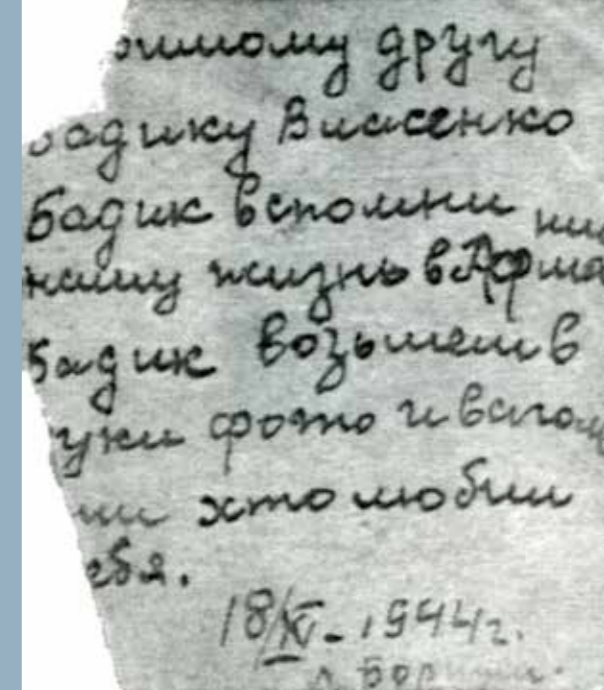
Die Zerstörungen durch den verschärften Bombenkrieg beeinträchtigten zunehmend die Verbindungen zwischen den regionalen Gestapo-Stellen und der Gestapo-Zentrale in Berlin. Deshalb ging die Zentrale dazu über, Befugnisse an die regionalen Gestapo-Stellen abzugeben. So erhielt der hannoversche Gestapo-Chef Rentsch im Februar 1945 das Recht, über Todesurteile selbst zu entscheiden und sie auch in eigener Regie zu vollziehen – zunächst im »Arbeitserziehungslager« Lahde, später auf dem Gelände der Gartenbauschule Ahlem selbst. Mindestens 59 Gestapo-Häftlinge wurden im März 1945 in der ehemaligen Laubhütte erhängt, die in der Israelitischen Gartenbauschule dem gleichnamigen jüdischen Fest gewidmet gewesen war.

**» Ira Wolkowa [...] arbeitete bei der Post. Es geschah 5 bis 6 Tage vor Kriegsende: Ira war die Cousine von Nadja Podmogilnaja. Beide stammten aus Charkow. Ira wurde in der Straßenbahn verhaftet, als sie Pakete mit Lebensmitteln für Nadja bei sich hatte. [...] Wahrscheinlich nannte Ira den Namen von Nadja bei einem der Verhöre. Jedenfalls wurde Nadja sofort aus dem Lager geholt und verhaftet. Das erfuhr ich von einem freigelassenen Mann, der mir einen Brief von Nadja übergab. [...] Sie schrieb, dass Ira vor ihren Augen erhängt wurde, und sie nicht wüsste, was sie noch erwartet. «**

Der ehemalige Zwangsarbeiter Bogdan Grigorijewitsch Wlasenko in einem Brief, der im Stadtarchiv Hannover aufbewahrt wird | 2000 – 2005



▲ Nadja Podmogilnaja, die einzige Frau unter den 154 Opfern der Seelhorster Erschießungen, stammte aus Charkow (früher: Sowjetunion) und war wie ihre Cousine Ira (Irina) Wolkowa zur Zwangsarbeit nach Hannover verschleppt worden. Wolkowa wurde in einer Straßenbahn verhaftet und des Diebstahls bezichtigt, den sie angeblich für ihre Cousine begangen hatte. Ira (Irina) Wolkowa wurde in Ahlem erhängt. Stadtarchiv Hannover



**» Dem geliebten Freund Badik Wlasenko. Badik, erinnere Dich an unser Leben in Deutschland. Badik, nimm das Foto in die Hand und erinnere Dich an den, der Dich liebte. 18.11.1944 L[ager] Bornum[er Holz] «**

## Flucht

Die ersten Gefangenen wurden mit einem Auto zum Seelhorster Friedhof gebracht, andere mussten durch die Stadt marschieren. Alle mussten die Gräber schaufeln. Anschließend wurden jeweils 25 Personen vor der Grube aufgestellt und erschossen. Unter den 154 Opfern war auch Nadja Podmogilnaja. Während sie erschossen wurde, konnten mehrere Häftlinge fliehen, auch Pjotr Palników.

**»Die Wachmänner standen herum, lachten und unterhielten sich. Nachdem die Arbeit beendet war, stellte man uns zu Vieren in einer Reihe auf, darunter auch das Mädchen [Nadja Podmogilnaja]. In jeder Reihe standen die Menschen mit dem Gesicht zum Grabe gewandt. Einer der Wachmänner kam auf das Mädchen zu und feuerte einen Schuss auf das Mädchen ab. Er feuerte zum zweiten Male, aber das Mädchen blieb noch immer stehen. Nachdem der dritte Schuss abgegeben worden war, fiel das Mädchen zu Boden. Der Wachmann, der geschossen hatte, befand sich einen Meter von mir entfernt. Ich nahm den Spaten und schlug den Wachmann damit auf den Kopf. Er fiel zu Boden. Ich ergriff die Flucht; mir folgten noch zwei andere. [...] Einer derjenigen, die mit mir geflohen waren, wurde in dem selben Augenblick erschossen, als er versuchte, über den Zaun zu steigen.«**

Aus dem Bericht von Pjotr Palników | 1. Mai 1945 | Staatsarchiv Nürnberg

## April 1945: Die Erschießungen auf dem Seelhorster Friedhof

In den letzten Kriegswochen wies das Reichssicherheitshauptamt die Gestapo-Stellen an, diejenigen Häftlinge zu exekutieren, die ein »Todesurteil« zu erwarten hatten. Für Hannover betraf das die Häftlinge in Ahlem und die des »Arbeitserziehungslagers« (AEL) in Lahde. Ende März 1945 befahl Gestapo-Chef Rentsch dem Kommandanten des AEL Lahde, Karl Winkler, entsprechend zu verfahren. Winkler ignorierte diese Anordnung weitgehend und ließ die etwa 450 Häftlinge nach Ahlem marschieren.

Rentsch kam nun selbst nach Ahlem. In seinem Auftrag hatte Joost, Leiter der Außenstelle, schon mit der Verwaltung des Seelhorster Friedhofs wegen der Exekution und eines Massengrabes verhandelt. In Erwartung der Einigung waren am 27. März die Hinrichtungen in der Gartenbauschule eingestellt und die Akten der Dienststelle verbrannt worden. Am 6. April wurden die Häftlinge zum Friedhof gebracht, wobei einige entkommen konnten. Die Gestapo-Täter erschossen 153 Männer und eine Frau. Unter den Opfern war kein einziger Deutscher.

## Bogdan Grigorjewitsch Wlasenko

Bogdan Grigorjewitsch Wlasenko, geboren 1925 in Beliza (Sowjetunion), wird Mitte Mai 1942 in ein Durchgangslager in Wietzendorf gebracht. Von dort wird er zwei Wochen später mit weiteren 28 Zwangsarbeitern aus Berdjansk nach Hannover verschleppt und trifft auf Ira Wolkowa.

► Gregory Roskarjaka identifiziert die Leiche seines Stiefbruders. Aus einer Fotoserie der Exhumierungen auf dem Seelhorster Friedhof am 2. Mai 1945  
Yad Vashem – The Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority  
Jerusalem



► Pjotr Palników, ein Überlebender der Erschießungen auf dem Seelhorster Friedhof, während der Exhumierungen der Opfer am 2. Mai 1945  
Yad Vashem – The Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority  
Jerusalem



## Die Aufklärung der NS-Verbrechen in der Nachkriegszeit

Gleich nach der Befreiung Hannovers am 10. April 1945 begannen die US-amerikanischen Militärbehörden mit der Aufklärung der NS-Verbrechen. Sie glaubten zunächst, im Krematorium des Seelhorster Friedhofs auf die Spuren einer Massentötungsanstalt gestoßen zu sein. Tatsächlich fanden sie außer dem Grab mit den 154 Opfern der Massenerschießung weitere Gräber mit fast 400 Toten. Die Leichen wurden exhumiert und ein Teil von ihnen in einem Ehrengrab am Maschsee-Nordufer neu bestattet.

Die britische Militärjustiz, welche die Besatzungszone übernahm, arbeitete gleichfalls bald die NS-Verbrechen auf. So urteilten britische Militärgerichte in mehreren Prozessen die Verbrechen der hannoverschen Gestapo ab. Auch deutsche Gerichte fällten zunächst verhältnismäßig angemessene Urteile. Spätestens ab der großen Amnestie von 1954 kam aber jede Strafverfolgung der NS-Verbrechen für fast zehn Jahre völlig zum Erliegen.



- ▲ Frühes Gedenken an die ermordeten Gestapo-Häftlinge: Im Jahre 1947 war diese Tafel auf dem Gelände der Gartenbauschule am Ort der Laubhütte errichtet worden, deren Fundament rechts zu sehen ist. Die Kastanie wurde beschädigt, als Gestapo-Beamte bei Annäherung der alliierten Truppen das Holzhaus niederbrannten, um Akten zu vernichten.

Bildarchiv der Region Hannover

## Den Strang für drei Gestapo-Beamte

### Die hannoversche Massenhinrichtung vor dem Braunschweiger Militärgericht

Gleich nach der Besetzung wurden auf dem Seelhorster Friedhof die Leichen von 154 russischen Soldaten ausgegraben und am Nordufer des Maschsees beigesetzt. Das furchtbare Verbrechen des Gestapo-Mordkommandos findet jetzt vor dem Militärgericht der 5. Division in Braunschweig seine Sühne. Sechs Mitglieder der Gestapo Hannover, Reinhold Plünnecke, Kurt Rasche, Adolf Methfessel, Felix Ziese, Gustav Wolters und Alfred Peeck werden beschuldigt, an dieser grauenvollen Massenhinrichtung beteiligt gewesen zu sein.

Ihre Tat liegt jetzt zwei Jahre zurück. Am 6. April 1945, als der Einmarsch der Amerikaner in Hannover bevorstand, beschloß man bei der Gestapo, noch schnell 154 russische Kriegsgefangene zu liquidieren. Kommissar Joost, der Leiter der Gestapo, befahl den Angeklagten, die Gefangenen nach dem Seelhorster Friedhof zu führen und sie dort zu erschießen. An einer einsamen Stelle des Friedhofes mußten sich die Gefangenen selbst ein Massengrab schaufeln und sich dann in Reihen zu 25 mit dem Gesicht

nach unten in die Grube legen, wo sie durch Genickschuß getötet wurden. Professor Dr. Nordmann, der bei der Exhumierung zugegen war, sagte als Zeuge aus, daß alle Leichen Genickschüsse aufwiesen.

Der Angeklagte Plünnecke, der Hauptverantwortliche für diese Massenhinrichtung, wollte zwar glauben machen, daß die Hingerichteten Verbrecher gewesen und vom Gericht zum Tode verurteilt worden seien, mußte dann aber schließlich die Frage, ob er das Gericht, das das Urteil gesprochen habe, kenne, mit nein beantworten. Der Angeklagte stellte fest, daß außer Felix Ziese alle Angeklagten der Teilnahme an dem Mord schuldig seien, denn niemand hätte mitteilen können, wo das Todesurteil gefällt worden sei. Es sei aber geradezu kindisch, wenn die Angeklagten sich jetzt damit entlasten wollten, sie hätten nicht gewußt, um was es sich gehandelt habe. Darüber hätte wirklich bei niemandem ein Zweifel bestehen können.

★

Wie wir kurz vor Redaktionsschluß erfahren, wurden drei der Angeklagten, Plünnecke, Rasche und Peeck zum Tode durch Erhängen verurteilt. Methfessel erhielt acht, Wolters dreizehn Jahre Gefängnis. Der Angeklagte Ziese wurde freigesprochen.

- ▲ Dieser Bericht über den Prozess gegen einige der an den Seelhorster Erschießungen beteiligten Gestapo-Beamten erschien am 14. April 1947 in der Hannoverschen Presse. Damals war man noch der Meinung, dass es sich bei den Opfern um sowjetische Kriegsgefangene gehandelt habe. Tatsächlich waren die Opfer Gestapo-Häftlinge, in der überwiegenden Mehrheit Zwangsarbeiter. Von den drei Todesurteilen wurden zwei vollstreckt. Das dritte Todesurteil gegen Reinhold Plünnecke, den Kommandoführer, wurde ausgesetzt, weil man ihn als Zeugen brauchte für einen Prozess in Hamburg gegen Heinrich Joost, den Leiter der Außenstelle Ahlem. Da Plünnecke dadurch über ein Jahr lang in der Todeszelle sitzen musste, begnadigten ihn die Briten zu »Lebenslänglich«, schließlich zu 15 Jahren Haft. Sie entließen ihn im Rahmen der großen Amnestie von 1954. Joost wurde im Januar 1948 in dem Hamburger Verfahren zu zwei Jahren, in einem anderen Verfahren im April 1950 zu einem weiteren Jahr Gefängnis verurteilt; davon musste er insgesamt 22 Monate absitzen. Diese Täter waren somit Mitte der 1950er Jahre wieder in Freiheit.

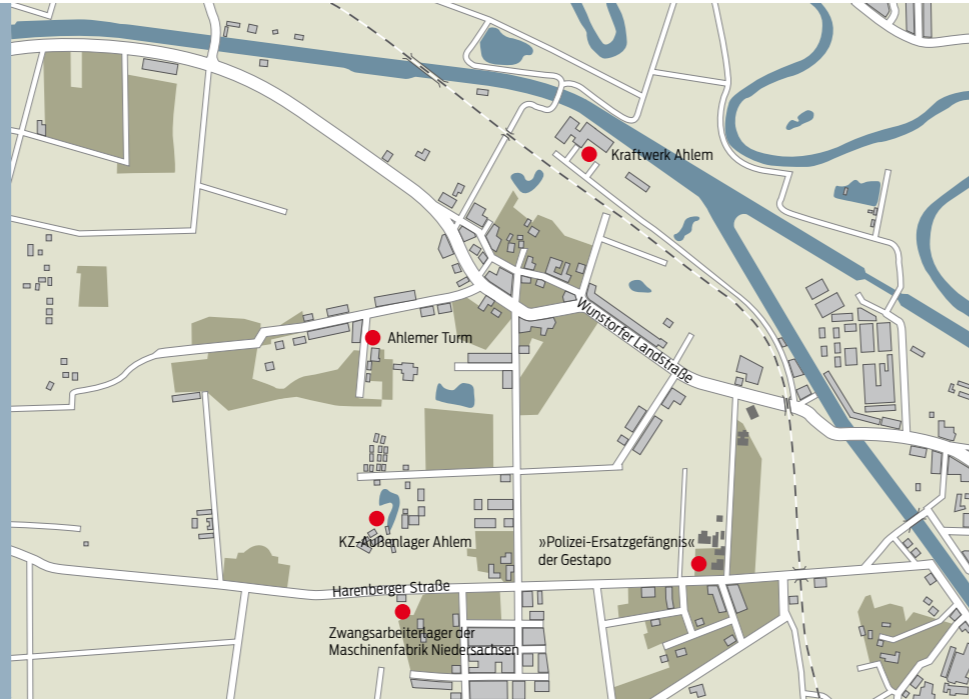
Hannoversche Presse | 14. April 1947

## Orte der Verfolgung in Ahlem

Kurz vor Kriegsbeginn 1939 zählte die Gemeinde Ahlem rund 2 000 Einwohnerinnen und Einwohner. Unweit des Polizei-Ersatzgefängnisses auf dem Gelände der Gartenbauschule richteten Behörden und Firmen in Ahlem mehrere größere Lager ein. Das seit September 1944 bestehende und für 1 000 Häftlinge eingerichtete Außenlager des KZ Neuengamme für die Continental Gummi-Werke in Stöcken wurde Ende November nach Ahlem in die Nachbarschaft der dortigen Asphaltstollen verlegt. Hier stand auch ein Zwangsarbeiterlager der Maschinenfabrik Niedersachsen Hannover (MNH). Ein kleineres Lager lag beim Ahlemer Kraftwerk. Zwangsarbeiterinnen wurden auch in dem ehemaligen Ausflugslokal »Ahlemer Turm« eingesetzt. Zusätzlich beschäftigte nahezu jeder Bauer und Handwerker ausländische Zwangsarbeiter.

Gegen Ende des Krieges war rund jeder Zweite der Bewohner Ahlems ein KZ-Häftling, Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangener. Das Leid dieser Menschen war nicht zu übersehen.

► Karte der Gemeinde Ahlem von 1948 | Ausschnitt | bearbeitet durch Christoph Stahl, designagenten | Historisches Museum Hannover



## Lager Kraftwerk Ahlem

Das ehemalige Großkraftwerk mit Maschinenhalle, Kesselhaus und Schalthaus wurde von 1922 bis 1924 für die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft (AEG) erbaut und ging 1927 in den Besitz der PreussenElektra über. Die für den Betrieb notwendige Steinkohle kam auf dem Wasserweg und über die Schiene aus dem Deister und dem Ruhrgebiet.

Auf dem Gelände des Kraftwerks waren im sogenannten »Lager Kraftwerk« rund 100 zivile Zwangsarbeiter untergebracht. Eine nach der Befreiung erstellte

Liste zählte 25 Bürger der Sowjetunion. Ein holländischer Zwangsarbeiter des Lagers nennt in einem Zeitzeugenbericht als weitere Nationalitäten Belgier, Franzosen und Polen.

Zu Anfang der 1950er Jahre wurde das Kraftwerk stillgelegt. Das einstige Maschinenhaus beherbergt seit dem Jahre 1997 die Sammlung »Rosebusch Verlassenschaften« des Künstlerehepaars Hans-Jürgen und Almut Breuste.

## »Ahlemer Turm«

Im Jahre 1941 erwarb die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) das beliebte Ausflugslokal »Ahlemer Turm«. Sie wollte eine Schulungsstätte oder ein Kinderheim in dem Gebäude einrichten. In der Hochphase des Luftkrieges unterhielt die Volkswohlfahrt hier eine »Volksküche«, die Angehörige ausgebombter Familien mit Mahlzeiten versorgte. Sowjetische und polnische Zwangsarbeiterinnen waren als Küchenhilfen eingesetzt.

Wegen der guten Fernsicht wurde der Turm des Gebäudes als Beobachtungsstand der Luftabwehr genutzt, die ihre Daten an die Flak-Abteilungen weitergab. Dazu wurden die Spitze abgebrochen und die Turmmauern verstärkt. Nach Kriegsende richtete die britische Militärregierung im Haus ein Lager für Displaced Persons (DPs) ein.



▲ Ansichtskarte der Ausflugsgaststätte »Ahlemer Turm« nach 1936  
Polizei Hannover



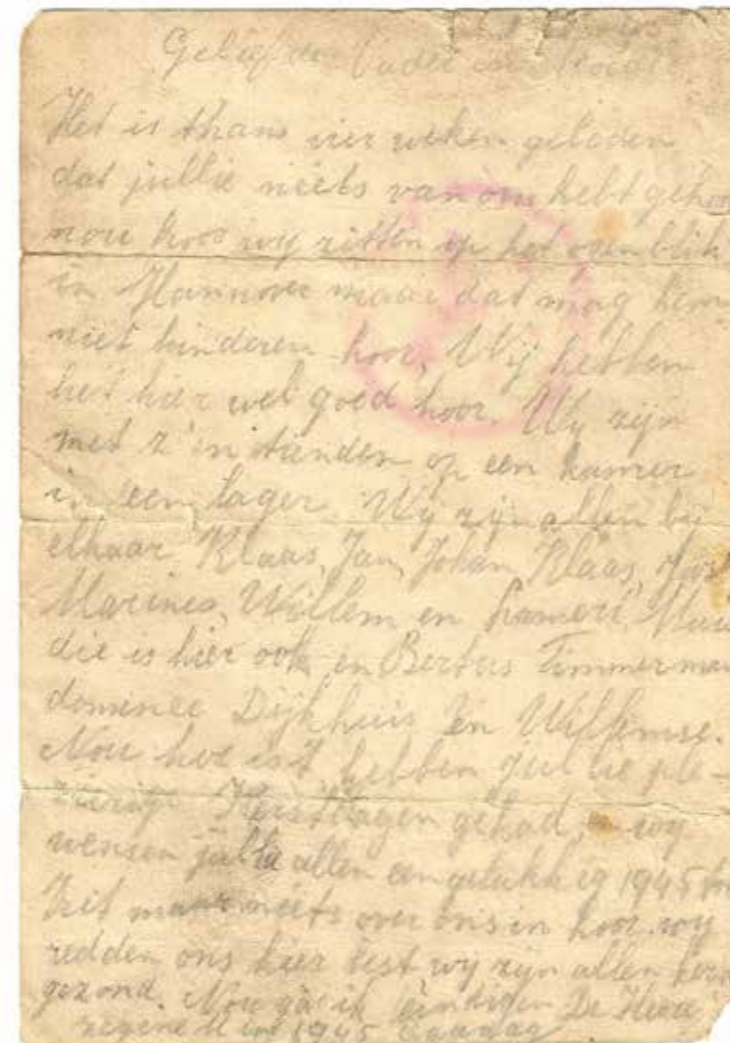
▲ Kriegsbedingte Veränderungen am Turm des »Ahlemer Turms«. Die Fotografie ist undatiert.  
Polizei Hannover

## Zwangsarbeiterlager der Maschinenfabrik Niedersachsen Hannover (MNH)

Die Maschinenfabrik Niedersachsen Hannover war ein Tochterunternehmen des Eisenwerks Wülfel und fertigte in Wülfel und Laatzen Teile für Panzer, die im Werk an der Badenstedter Straße in Hannover-Linden montiert wurden.

Zeitgleich mit der Continental Gummi-Werke AG hatte sich das Unternehmen um Stollen zur bombensicheren Verlagerung ihrer Produktion bemüht. Das Berliner Rüstungsamt sprach ihr im September 1944 die ehemaligen Ahlemer Asphaltstollen südlich der Harenberger Straße zu. Sie sollten erweitert werden, um Maschinen zur Untertage-Fertigung von Panzergetrieben aufzunehmen.

Am Werk der MNH an der Badenstedter Straße bestanden Lager für französische und sowjetische Kriegsgefangene sowie zivile Zwangsarbeiter. Nun unterhielt die Maschinenfabrik auch in Ahlem ein Barackenlager. Seine Bewohner wurden im Ausbau der Stollen eingesetzt.



### Übersetzung

Geliebter Vater und Mutter,  
Ihr habt jetzt schon seit vier Wochen nichts von uns gehört. Also, wir sind im Moment in Hannover – aber das ist in Ordnung. Uns geht es hier gut. Wir sind zu zehnt auf einem Zimmer in einem Lager. Wir sind alle zusammen: Klaas, Jan, Johan, Klaas, Joost, Marinus, Willem und Lamert. Muis ist auch hier und Bertus Timmerman, Pfarrer Dijkhuis und Willemse. Nun, wie geht es euch? Habt ihr schöne Weihnachtstage gehabt? Und wir wünschen euch ein glückliches Jahr 1945. Macht euch keine Sorgen um uns, wir schaffen das hier alle gut. Wir sind alle kerngesund. Jetzt höre ich auf zu schreiben. Der Herr segne euch 1945.  
Tschüs



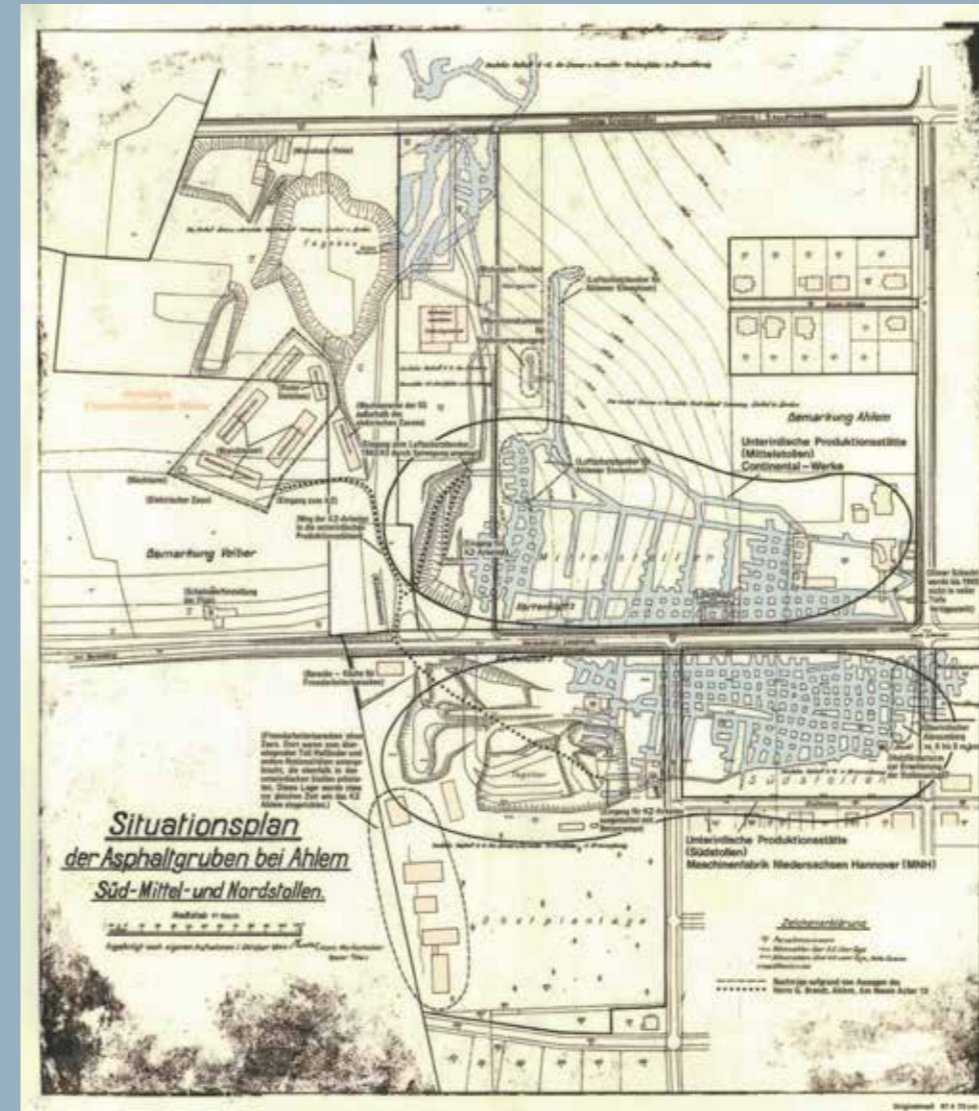
▲ Postkarte des niederländischen Zwangsarbeiters Johann de Lange vom 2. Januar 1945 an seine Eltern. Seine Wortwahl ist mit Blick auf die deutsche Zensur sehr vorsichtig.  
Privatbesitz Johann de Lange

»Wir wurden morgens um 6 Uhr zu einem Appell gerufen. Wir standen durchgefroren draußen bei 10°C, minus 10°C. Dort standen wir dann ungefähr eine Dreiviertel-Stunde. Da mussten wir alle gezählt werden. Wenn jemand weg war, wurde er gesucht und sie sind durch alle Zimmer gegangen. Einmal ist es passiert, das war bei uns im Zimmer, da war ein Mann, der war so krank, der hatte Diphtherie. [...] Und dann kamen die Deutschen und haben ihn mitgeschleppt. Dann wurde er zum Appellplatz gebracht. Dort stand ein Baum. Dann wurde ein Seil um den Baum gemacht und dann sschhht . Und wir mussten zugucken.«

Der ehemalige Zwangsarbeiter Johann de Lange in einem Interview im September 2012

### Johann de Lange

Der achtzehnjährige Johann de Lange wird im Dezember 1944 zusammen mit zwei Brüdern durch deutsche Soldaten bei einer Razzia in seiner Heimatstadt De Wetering (Niederlande) festgenommen. Die Besatzungsbehörden verschleppen sie und weitere Ortsbewohner zur Zwangsarbeit nach Deutschland. De Lange wohnt in einem Lager an der Badenstedter Straße in Hannover-Linden und soll in der Rüstungsproduktion der Maschinenfabrik Niedersachsen Hannover (MNH) eingesetzt werden. Kurz darauf wird er nach einem Bombenangriff in das Barackenlager der MNH am Ahlemer Asphaltstollen verlegt. Alle drei Brüder erleben die Befreiung durch alliierte Truppen.



◀ Zeitgenössischer, nach dem Krieg mit Erklärungen ergänzter Plan der Asphalt-Abbaugebiete in Ahlem. Die unterirdischen Stollen sind blau eingezeichnet. Nördlich der Harenberger Straße (heute Heisterbergallee) steht das KZ-Außenlager Ahlem, südlich der Straße stehen Baracken des Zwangsarbeiterlagers der Maschinenfabrik Niedersachsen Hannover (MNH). Entgegen dem Plan befand sich der Eingang des KZ Ahlem an anderer Stelle.  
Heimatmuseum Ahlem

## KZ-Außenlager Ahlem

Etwa einen Kilometer entfernt vom Gelände der Israelitischen Gartenbauschule hatten die SS-Verantwortlichen im November 1944 für die Continental Gummi-Werke AG ein Außenlager des KZ Neuengamme eingerichtet. Wegen der zunehmenden Luftangriffe war die Geschäftsleitung schon länger bemüht, einen Teil ihres Maschinenparks in unterirdische Räume zu verlagern. Seit dem Jahre 1943 hatte die Firma aufgegebene, mit Wasser vollgelaufene Asphaltstollen nahe der westlichen Gemeindegrenze Ahlems auspumpen und auf ihre Eignung untersuchen lassen. Mit Geltung vom 1. April 1944 pachtete sie ein Grundstück unmittelbar an den Stolleneingängen für den Bau eines Barackenlagers. Erst als die SS die Bauleitung für das Untertage-Projekt mit dem Tarnnamen »Döbel« übernahm, wurden Ende November 1944 sämtliche Häftlinge des KZ-Außenlagers am Continental-Werk Stöcken nach Ahlem verlegt: 940 von ursprünglich rund 1 000 männlichen jüdischen Häftlingen aus dem Ghetto Łódź, die im August 1944 im Vernichtungslager Auschwitz als »arbeitsfähig« selektiert worden waren. Während zwei Monaten Zwangsarbeit im Stöckener Werk waren bereits etwa 60 Häftlinge gestorben.

In zwölfstündigen Tages- und Nachtschichten mussten sie nun die unterirdischen Gänge mit Hämmern und Spitzhacken erweitern. Unmenschliche Arbeitsbedingungen in den kalten und nassen Stollen sowie Misshandlungen durch SS und Kapos führten zu der höchsten Sterberate innerhalb der sieben KZ-Außenlager Hannovers.

Die KZ-Häftlinge des Außenlagers Ahlem wurden vermutlich sowohl im nördlichen Stollensystem der Continental AG (»Döbel I«) eingesetzt, als auch in den Stollen südlich der Harenberger Straße, die sich die Maschinenfabrik Niedersachsen gesichert hatte (»Döbel II«).



▼ In der Waschbaracke des KZ Ahlem wurden zahlreiche Häftlinge ermordet. Die Fotografie entstand nach der Befreiung des Lagers.

Yad Vashem – The Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority Jerusalem



▲ Tagebau von Naturasphalt in Ahlem, rechts im Bild die Mundlöcher von Stollen, im Hintergrund der Turm der Ausflugsgaststätte »Ahlemer Turm«. Aus den 1842/43 entdeckten Asphaltvorkommen wurden Bodenplatten für den Straßenbau hergestellt. In den 1920er Jahren wurde der Abbau beendet. Die Fotografie ist undatiert.

Heimatmuseum Ahlem



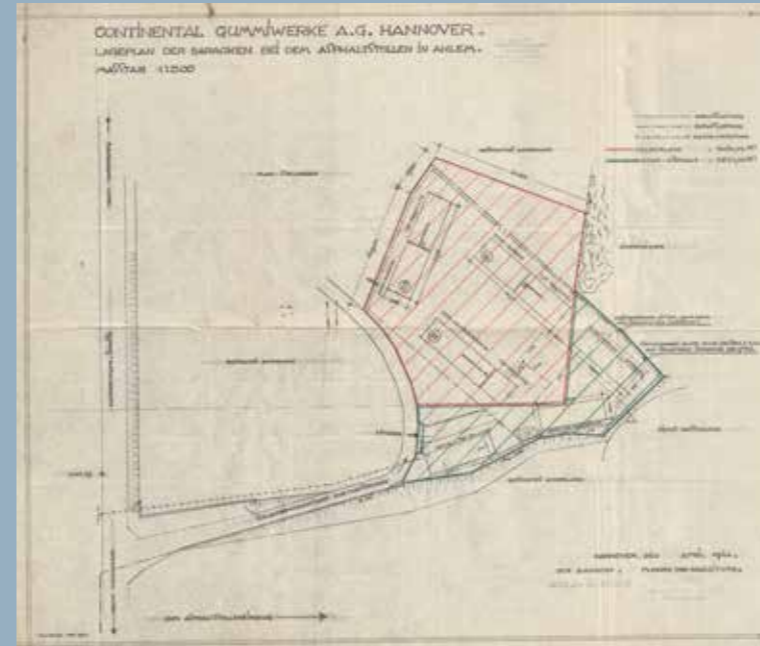
▲ Schirm einer Deckenlampe aus der Waschbaracke des KZ Ahlem

Privatbesitz Janet Freifrau v. Stillfried



◀ Fußball-Sammelbild der Zigarettenfabrik »Zuban« mit dem Porträt Otto »Tull« Harders ohne Jahresangabe  
Privatbesitz Janet Freifrau v. Stillfried

▶ Das Buch »Tull Harder stürmt für Deutschlands Fußballruhm« von Fritz Peters erschien 1942 im Hamburger Falken-Verlag.  
Privatbesitz Janet Freifrau v. Stillfried



▲ Plan eines Barackenlagers auf dem Gemeindegebiet von Ahlem (blau) und Velber (rot) vom April 1944. Die Anlage und die Bezeichnungen der Gebäude entsprechen dem späteren KZ-Außenlager, auch die vorgesehene elektrische Spannung des Drahtzauns ist exakt vermerkt. Der Plan war Anhang zu einem Pachtvertrag zwischen der Continental AG und privaten Grundbesitzern.  
Privatbesitz

## Ein Fußball-Nationalspieler wird SS-Kommandant

Kommandant des KZ-Außenlagers Ahlem war Otto »Tull« Harder (1892–1956), ein prominenter deutscher Fußballspieler. Mit dem Hamburger Sportverein (HSV) wurde Harder dreimal deutscher Meister, er bestritt 15 Länderspiele für Deutschland. Harder wurde 1932 Mitglied der NSDAP und trat 1933 in die SS ein. Von November 1939 bis zum Frühjahr 1940 war er im KZ Neuengamme bei Hamburg tätig. Von dort wurde er in die Außenlager in Hannover-Stöcken und Ahlem abkommandiert. Von einem britischen Militärgericht 1947 wegen Kriegsverbrechen zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, wurde er zu Weihnachten 1951 vorzeitig entlassen. Vor Gericht schob er die Verantwortung für die Zustände im Lager auf die ihm unterstellten SS-Männer und Lager-Kapos.

## Herren über Leben und Tod

Dem Kommandanten unterstanden rund 60 SS-Männer, die meisten von ihnen waren im äußeren Wachdienst und hatten keinen Kontakt zu den Häftlingen. Fünf bis zehn Mann bildeten als Mitglieder des Kommandanturstabes die innere Verwaltung. Unter ihnen war der Rapportführer Wilhelm Damann besonders berüchtigt. Zu seinen Aufgaben zählten die Abnahme der Appelle, die Inspektion der Baracken und die Überwachung der Strafprozeduren. Er handelte mit äußerster Brutalität und hetzte oft seinen Hund auf Häftlinge.

Die größte Gefahr ging von dem Lagerältesten, den Blockältesten und den Kapos aus: »Funktionshäftlingen«, die ihr Überleben durch unmenschliches Verhalten gegenüber Mithäftlingen zu sichern hofften. In den Stollen waren sie diejenigen, die mit Gummiknüppeln zu höheren Arbeitsleistungen antrieben. Sie konnten in eigener Macht Häftlinge hinrichten, was meist durch Erhängen in der Waschbaracke geschah. Die rund 20 »Funktionshäftlinge« in Ahlem waren ausnahmslos Deutsche.

## Die Befreiung des KZ-Außenlagers Ahlem

Am 10. April 1945 befreiten US-amerikanische Truppen das Lager. Die Soldaten stießen auf über 200 entkräftete und kranke Häftlinge. Die »marschfähigen« Häftlinge hatte die SS vier Tage zuvor in Richtung des Stammlagers Neuengamme bei Hamburg getrieben. Der »Todesmarsch« endete im KZ Bergen-Belsen bei Celle. Wie viele Häftlinge auf dem Weg erschossen, wie viele von ihnen zum Opfer des Infernos von Bergen-Belsen wurden, ist heute nicht mehr feststellbar.

Die abrückende SS hatte das Lagertor und den Zaun unter Strom gesetzt. Zwei beherzte Angehörige des Deutschen Roten Kreuzes öffneten mit isolierten Zangen die Absperrungen und sorgten mit Wasser, Nahrung und sauberer Kleidung für Erste Hilfe. Die Ahlemer Bevölkerung blieb gleichgültig oder feindlich. Vor der Befreiung starben 16 Häftlinge. Trotz sofortiger medizinischer Versorgung starben weitere 51 ehemalige Häftlinge nach ihrer Befreiung in Krankenhäusern der Stadt Hannover.



▲ Diese Fotografie machte der amerikanische Soldat Maurice Miller (1920-2004) unmittelbar nach der Befreiung des KZ-Außenlagers Ahlem.

United States Holocaust Memorial Museum Washington

▲ Diese Fotografie machte der amerikanische Soldat Maurice Miller (1920-2004) unmittelbar nach der Befreiung des KZ-Außenlagers Ahlem.

United States Holocaust Memorial Museum Washington

## Die Dokumentation der Befreiung

Soldaten der 84. Division der US-Armee stießen am 10. April 1945 unvorbereitet auf das KZ-Außenlager Ahlem. Sie wurden von Überlebenden aus dem Inneren des Lagers herbeigerufen, näherten sich zögernd, waren schockiert vom Anblick der Toten und Kranken. Der Funker Vernon Tott machte mit einer privaten Fotokamera sofort eine Reihe von Aufnahmen, weitere am folgenden Tag. Unter den ersten Augenzeugen war mit Henry Kissinger ein späterer Außenminister der USA. Er war als Jude mit seiner Familie im Jahre 1938 aus Deutschland geflohen.

In den darauffolgenden Tagen fotografierten und filmten professionelle Nachrichteneinheiten des US Signal Corps die Lagerbaracken und die ehemaligen Häftlinge. Sie überlieferten unter anderem einen Schwarzweißfilm von rund zwei Minuten Länge.

Im Jahre 1995 meldete sich Vernon Tott auf die Zeitungsanzeige eines ehemaligen Ahlem-Häftlings, der nach ihm und seinen Fotografien forschte. Die weitere Suche führte zu 20 Überlebenden des KZ Ahlem, von denen dreizehn von Tott abgebildet waren. Der Fotograf und die Fotografierten sind danach mehrfach auf Einladung von Stadt und Region zu Gedenkveranstaltungen nach Hannover zurückgekehrt.



◀ Nach der Befreiung: Ein Überlebender im KZ-Außenlager Ahlem bekommt Medizin von einer Mitarbeiterin des Roten Kreuzes.  
United States Holocaust Memorial Museum Washington

▶ Nach der Befreiung: Überlebende Jugendliche hinter Stacheldraht des KZ-Außenlagers Ahlem, der Vierte von rechts ist Moshe Miedzinski.  
United States Holocaust Memorial Museum Washington



»Morgens ging ich zur Strasse [...] ich sah fremde Soldaten [...]. Es waren Amerikaner. [...] Nach ca. 2 Stunden kam ein Jeep zum Lager. Es war ein Militärkorrespondent dabei – das war Henry Kissinger. Er sagte: ›Ihr seid befreit.‹ Es wurde sofort veranlasst, das Lager zu säubern, und Frauen vom Roten Kreuz kamen. Sie brachten Essen, aber wir konnten nicht an unsere Befreiung glauben. Das war der 10. April 1945.«

Moshe Miedzinski in einem Interview | 2000

## Moshe Miedzinski

Nach der Besetzung Westpolens durch die deutsche Wehrmacht im September 1939 wird die Familie Miedzinski, die in Łódź lebt, 1940 in das Ghetto eingesperrt. Nach der Liquidierung des Ghettos 1944 werden der 1928 geborene Moshe und sein Vater über Auschwitz nach Hannover zur Zwangsarbeit verschleppt. Zunächst kommen sie in das KZ-Außenlager in Stöcken, dann in das KZ-Außenlager Ahlem. Beide erleben die Befreiung am 10. April 1945. Sie bleiben zunächst in Hannover und wandern 1949 nach Israel aus.

## Kellergeschoss

In diesen Kellern des ehemaligen Direktorenhauses waren ursprünglich Funktionsräume und Schulräume untergebracht. Nördlich des Mittelgangs befanden sich neben einer Toilette – etwas tiefer liegend – der Raum der Zentralheizung und der Kohlenkeller. Östlich und südlich schlossen sich Werkstätten für den Handfertigkeitsunterricht der Schüler und Lehrlinge an.

Die Werkstätten wurden seit Beginn des Krieges 1939 bei Luftalarm als Schutzraum genutzt. Nach der Schließung der Schule 1942 dienten diese Räume als Luftschutzkeller für das Gestapo-Personal in den oberen Stockwerken und für Anwohner. Die Ausstattung mit Metalltüren stammt vermutlich aus dieser Zeit.

Das benachbarte Haupthaus der Gartenbauschule wurde zum Sommer 1944 als Gefängnis der Gestapo [»Polizei-Ersatzgefängnis«] ausgebaut. Hier waren Hunderte von Gefangenen untergebracht, bevor die Entscheidung über ihr weiteres Schicksal fiel. Verhöre der Häftlinge nahmen die Gestapo-Beamten in den Büros in den oberen Stockwerken des Direktorenhauses vor, »verschärfte Vernehmungen« unter dem Einsatz von Stöcken und Peitschen in der Regel in den Kellerräumen.

Nikolaj Iwanowitsch Deneiko, geboren 1921 in der Ukraine. Seit 1942 Zwangsarbeit in Laatzen, 1945 Verhaftung durch die Gestapo. In Ahlem zur Erschießung auf dem Seelhorster Friedhof selektiert. Flucht auf dem Fußmarsch dahin.

**»Wir kamen im hannoverschen Gefängnis an und wurden auf das Gelände getrieben. Unterwegs begleiteten uns etwa 50 Polizisten mit Hunden. Wir wurden alle in einen Raum eingesperrt. Wir waren so viele, dass zehn Wächter nicht in der Lage waren, die Tür zuzumachen.«**

Nikolaj Iwanowitsch Deneiko in einem Videointerview | 2000

**»Es was Tagesgespräch, dass die Häftlinge, und zwar sowohl männliche wie auch weibliche schwer verprügelt wurden. Vielfach war das Schreien der Häftlinge so laut zu hören, dass die Leute in der Nachbarschaft sich darüber aufregten. Später wurden die Häftlinge meist im Keller verprügelt.«**

Emil Schröter in einer Zeugenaussage | 1951

Emil Schröter, geboren 1921 in Hannover. Im Sinne der NS-Rassenlehre »Halbjude«, wird der Maurer wegen »Rassenschande« im Gestapo-Gefängnis Ahlem inhaftiert. Auch seine spätere Ehefrau erleidet hier trotz Schwangerschaft die Gestapo-Haft. Beide erleben die Befreiung.

**»Als sich der Wachtposten dann gerade auf der anderen Seite des Gebäudes befand, rollten wir den Kohl zum Zellenfenster, wo er mit einem Wahnsinnstempo durch die Gitterstäbe gezerrt wurde. Wir sahen dabei keine Gesichter, sondern nur die Hände der Gefangenen, die nach der Nahrung griffen und sie zerrissen, damit sie durch die schmalen Abstände zwischen den Stäben passte.«**

Ruth Gröne in einem Erinnerungsbericht | 2005

Ruth Gröne, 1933 als Ruth Kleeberg in Hannover geboren. Die Familie muss 1943 bis 1945 im »Judenhaus« Ahlem leben. Der jüdische Vater wird im Herbst 1944 im Gestapo-Gefängnis Ahlem inhaftiert und später in das KZ Neuengamme deportiert. Er stirbt kurz vor der Befreiung im Kriegsgefangenenlager Sandbostel.

Franz Hennies, geboren 1900 in Lamspringe (Vorharz). Von Februar 1945 bis zu seiner Freilassung im April 1945 ist der Lehrer wegen einer abfälligen Bemerkung über Hitler im Gestapo-Gefängnis Ahlem inhaftiert.

**»Der Schlaf kam mir näher. Doch Fliegeralarm! Der Ruf »Deutsche heraus!« Wir kamen uns anfangs stolz vor, diesen Ruf zu hören, doch die ersten Schreckenseindrücke sollten sich jetzt bieten. In einem Heizungsraum sollte unser Schutzraum sein. Üble Gerüche drückten mir förmlich die Kehle zusammen. [...] In unserem notdürftigen Schutzkeller, im Heizraum, lag z.B. auf dem Fußboden 2 Tage eine solche Mumie, ein Russe, der unseres Wissens von dem Inspektor Hövel selbst erschossen ist.«**

Franz Hennies in einem Erinnerungsbericht | 1946



▲ Bertel und Martin Gerson mit ihren Töchtern Mirjam, geboren 1934, und Ruth, geboren 1932, im Jahre 1934 auf Gut Winkel in Brandenburg  
Bildarchiv der Region Hannover | Sammlung Homeyer



▲ Martin und Bertel Gerson auf Gut Winkel zwischen 1934 und 1938  
Bildarchiv der Region Hannover | Sammlung Homeyer

## Gerson-Saal

Der Veranstaltungsraum der Gedenkstätte Ahlem ist Martin Gerson und seiner Familie gewidmet.

Martin Gerson wird am 15. März 1902 im Landstädtchen Czarnikau (polnisch: Czarnków) in der preußischen Provinz Posen geboren. In den Jahren 1917 bis 1920 absolviert er in Ahlem die Gärtnerlehre. Auch zwei seiner fünf Geschwister, Manfred und Renate, lernen in Ahlem.

Nach beruflichen Stationen in Brandenburg und einer Weiterbildung zum Diplom-Landwirt in Berlin kehrt Martin Gerson als Fachlehrer nach Ahlem zurück. Er heiratet 1930 seine Lehrerkollegin Bertel Helmenreich. Sie war zeitgleich mit ihm in Ahlem ausgebildet worden. Das Ehepaar leitet 1933 bis 1941 den Hachschara-Hof Gut Winkel bei Berlin. Zusätzlich koordiniert Martin Gerson deutschlandweit die Arbeit aller ländlichen jüdischen Ausbildungsstätten.

Die Familie wird im Juni 1943 in das Ghetto Theresienstadt in Böhmen deportiert. Dort ist Martin Gerson für die Pflege der öffentlichen Grünanlagen verantwortlich. Im Herbst 1944 weigert er sich, Mitarbeiter auf eine Transportliste zu setzen. Stattdessen begleitet er sie in das Vernichtungslager Auschwitz. Kurz nach ihm werden auch seine Frau und die beiden Töchter nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

▼ Gerson Saal  
| Foto Roland Halbe



# Neugestaltung der Gedenkstätte auf dem Gelände der ehemaligen israelitischen Gartenbauschule Ahlem

Im Sommer 2014 eröffnete die Gedenkstätte Ahlem ihr neues Eingangsgebäude und die neu gestaltete Dauerausstellung in den historischen Räumen der ehemaligen Israelitischen Gartenbauschule Ahlem. Vorausgegangen war ein Wettbewerb, aus dem die drei Planungsbüros ahrens und grabenhorst für die Planung der Gebäude, chora blau für die Freiflächenplanung sowie ikon für die Ausstellungsarchitektur als Sieger hervorgingen.

Im Folgenden werden die konzeptionellen Überlegungen der Umgestaltung skizziert. Die Farbe Grün spielt dabei eine wichtige Rolle. Die jüdische Gartenbauschule, die Kinder und Jugendliche an Handwerk und Bodenkultur heranführen sollte, kann zugleich als Hoffnungsträger für die Emanzipation von Juden in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts angesehen werden. Natur, Gartenbau, die Ausbildung im Bereich der Botanik waren der Ausgangspunkt.

Die Farbe Grün als Gestaltungsfarbe haben bereits im Jahr 2007 Studenten der Hochschule Hannover als Markenzeichen für eine Broschüre eingesetzt, die an Orte der Verfolgung in der Region Hannover erinnert. Die Geschichte des Ortes Ahlem als Gartenbauschule und die damit verbundenen hoffnungsvollen Entwicklungen für Juden in Hannover um 1900

waren bei der Wahl der Farbe Leitmotiv. Das Ausstellungsplanungsbüro hat dieses Motiv, Farben aus der Natur für die Gestaltung der Ausstellung abzuleiten, aufgegriffen und weiterentwickelt.

Die Gartenbauschule in Ahlem geriet nach 1945 in Deutschland vollkommen in Vergessenheit. Damit hatte der Nationalsozialismus diesen Teil der deutsch-jüdischen Kultur erfolgreich zerstört. In Anknüpfung an die Geschichte der Israelitischen Gartenbauschule Ahlem als Ort des praktischen und theoretischen Lernens und der Reflexion sind jetzt neue Lern- und Geschichtsräume gestaltet worden. Das historische Gebäude, ein ehemaliges Direktorenhaus, wurde zur Stadt geöffnet, indem der Eingang zur Straße ausgerichtet ist. Die gesamte neue Anlage mit großzügig wirkender Eingangszone und Gartengelände, mit neuem Empfangsgebäude und einem Ausstellungsgebäude im erhalten gebliebenen Direktorenhaus sind gestalterisch miteinander verknüpft.

Die neue Gedenkstätte mit Anbauten, Freiflächen und Ausstellung schafft neue Verbindungen zwischen dem Außengelände und den Innenräumen. Einblicke und Ausblicke verknüpfen innen und außen, und Bezüge werden erlebbar. Die Ausstellung erstreckt sich in Form von Informationstafeln, die an Frühbeete erinnern, über das Außengelände der Gedenkstätte. Blicke durch einen neu geschaffenen verglasten Austritt, eine erkerähnliche Konstruktion, ermöglichen es den Besuchern, während ihres Ausstellungsbesuches im Gebäude das Außengelände als integralen Bestandteil der Ausstellung wahrzunehmen. Innen- und Außenbereiche werden eins.



## Ausstellungsarchitektur

In dem 1905 als Direktorenhaus errichteten Gebäude machen wir Zeitschichten sichtbar und betonen damit inhaltliche Schwerpunkte. Im ersten Obergeschoss, dem Ort der ehemaligen Direktorenwohnung, die später zu Büroräumen der Gestapo umfunktioniert wurde, liegt der Fokus auf der Zeitschicht des Nationalsozialismus. Im zweiten Obergeschoss, der ursprünglich als Schlafsaal für Schüler der Gartenbauschule fungierte, wird der Schwerpunkt auf die Geschichte der Gartenbauschule seit ihrer Gründung und bis in die Nachkriegszeit gelegt.

Die Wegführung ist frei wählbar, die Besucher setzen dort an, wo sie sich am stärksten angesprochen fühlen, im Erdgeschoss, ersten oder zweiten Obergeschoss. Die Ausstellungsetagen erhalten jeweils ein individuelles Gepräge und können für sich einzeln besucht werden. Die Ausstellungsarchitektur setzt pro Etage eigene Akzente, die aus dem Inhalt, der Materiallage und der Geschichte des Raumes abgeleitet werden. Gleichzeitig kehren bestimmte konzeptionelle Parameter und Gestaltungsmotive immer wieder.

Empfangen werden die Besucherinnen und Besucher im Foyer des neuen Eingangsgebäudes von einem Medientisch. Er veranschaulicht die verschiedenen Ausbauphasen des Geländes der ehemaligen

Israelitischen Gartenbauschule Ahlem von 1893 bis heute sowie die hervorragenden Ausbildungsmöglichkeiten auf dem großzügigen Gelände. Zugleich dient er als Orientierungshilfe und macht auf Punkte aufmerksam, die heute besucht werden können.

Der Durchgang in das Hauptausstellungsgebäude befindet sich an der Stelle, an der auf den historischen Plänen eine Tür zwischen Hauptgebäude und Direktorenhaus eingezeichnet ist.



## ERDGESCHOSS

Vom Foyer im neuen Eingangsgebäude gelangen die Besucher in einen multifunktionalen Bereich im Erdgeschoss des ehemaligen Direktorengebäudes. Dieser helle, einladend wirkende Raum umfasst eine Mediathek und ein offenes Archiv zum selbstständigen Recherchieren, zur Reflexion und Vertiefung. Gleichzeitig bietet dieser Bereich Ruhezonen und die Möglichkeit, sich in kleinen und größeren Gruppen im Erdgeschoss zu treffen. Die Gedenkstätte ist hier als offenes Angebot konzipiert. Das Prinzip der Öffnung charakterisiert auch diesen Raum mit seinen fließenden Übergängen zu den zwei Mitarbeiterbüros. Zitate und großformatige Porträtfotografien vermitteln, dass Biografien von Zeitzeugen einen wichtigen Schwerpunkt in der Ausstellung darstellen.

Einladende grüne Sitzelemente entlang der gesamten Fensterfront umrahmen den Raum. Die Höhe der Ausstellungsmodule bietet einen freien Blick in den Raum, der eine großzügige, weiträumige und offene Atmosphäre ausstrahlt. Die auffällig strahlend grünen Polsterungen zitieren den Aufbruch der Gartenbauschule zu Anfang ihrer Existenz und verweisen auf die Naturfarbe, die das Gebäude mit ihren neu geschaffenen Rasen- und Gartenflächen umgibt.

Regalmodule für Informationsmaterialien bilden offene Bereiche und flexibel nutzbare Zonen für Kleingruppen und Einzelbesucher. An den Tischen sind Medienstationen (Tablet-PC) integriert, an denen die Besucher die Medienanwendungen aus allen Ausstellungsetagen sowie weitere vertiefende Informationen abrufen können. In einer Zone des Raumes bieten Bildschirmplätze mit Kopfhörern die Möglichkeit, Erlebnisberichte von Zeitzeugen abzurufen. Hier können sich die Besucher über alle Zeitschichten – die der israelischen Gartenbauschule wie auch die der NS-Verfolgung auf dem Gelände – informieren.



## ZWEITES OBERGESCHOSS

Die Entscheidung, die Themen „Die Geschichte der Israelitischen Gartenbauschule“ und »Ahlem als Ort der Verfolgung« in zwei separate Ausstellungsbereiche räumlich zu trennen, obwohl sie inhaltlich so eng miteinander verknüpft sind, fiel den Wissenschaftlern und der Fachkommission, die dem Projekt zur Seite stand, nicht leicht. Aus didaktischen Erwägungen heraus sollte ein inhaltlicher Erzählstrang jeweils im Vordergrund stehen, jedoch die Parallelität der Ereignisse immer wieder zum Ausdruck kommen. Durch die Wahl der Fotografien, Zitate und durch die Ausstellungsarchitektur wurde diesem wichtigen Aspekt Rechnung getragen.

Will man der Chronologie der Geschichte des Geländes folgen, muss der Besucher zunächst in das zweite Obergeschoss gehen, denn hier wird über die Geschichte der Israelitischen Gartenbauschule berichtet.

Das zweite Obergeschoss knüpft baulich an die Nutzung als Schlafsaal in der Frühzeit der Gartenbauschule an. Abgeleitet von überlieferten Objekten wie kleinformatischen Fotografien und Zeichnungen aus Gärtnerstagebüchern wird hier bewusst eine kleinteilige, lebendige Präsentation von Objekten und Fotos gewählt.

Umlaufend wurden fassadennahe, drehbare Grafikflächen eingebracht, die mit einer umfangreichen Auswahl an Fotografien bespielt sind. Die Elemente können von den Besucherinnen und Besuchern bewegt werden und lassen so das Licht ganz unterschiedlich in den Raum einfallen. Der große Umfang an eindrucksvollen historischen Fotografien, deren Überlieferung eine Besonderheit darstellt, gibt dem Raum eine unverwechselbare Atmosphäre.



Ausstellungsmodul mit horizontalen Präsentationsflächen dienen der Vertiefung und vermitteln den kognitiven Zugang zu den angebotenen Themen. Die Präsentation ist auch hier facettenreich.

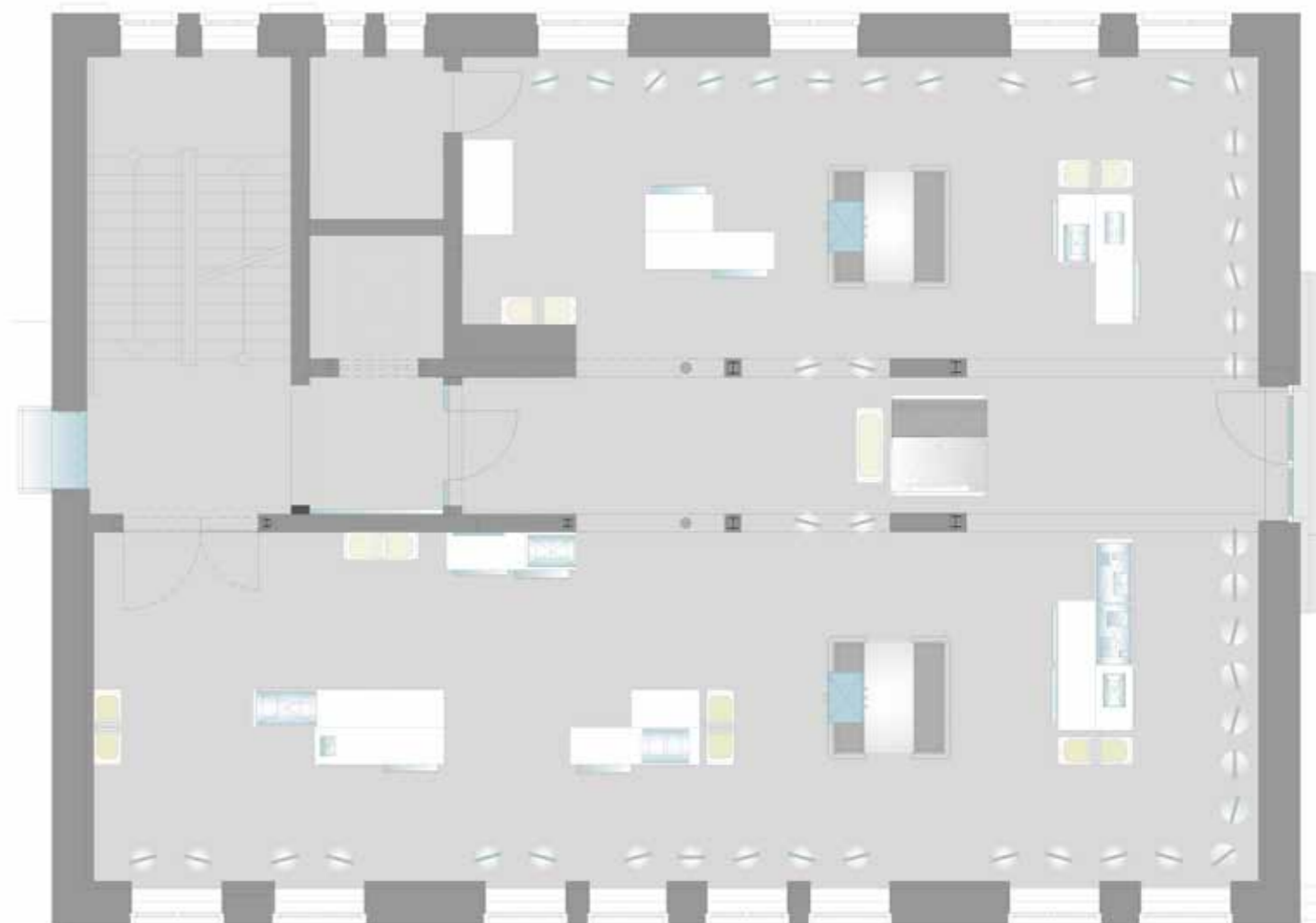
Die in der Geschichte der Gartenbauschule durch die NS-Zeit entstandene Zäsur wird durch ein eingefügtes begehbare Ausstellungselement, das an eine Passage erinnert, thematisiert. Es ist auf der Raumachse des ehemaligen Flurs positioniert und nimmt gestalterisch auf Elemente im ersten Obergeschoss Bezug.

Ein begehbare Glaskubus im Treppenhaus des zweiten Obergeschosses zitiert den historischen Übergang zwischen dem ehemaligen, 1905 errichteten Direktorenhaus und dem 1893 erbauten Haupthaus, das in den 1960er Jahren abgerissen wurde. Hier bietet sich heute ein Blick auf das Gartengelände der Gedenkstätte.

Die Ausstellungsmöbel sind weiß, die drehbaren Paneele mit den Fotosammlungen hellblau gehalten. Ursprünglich war diese Abteilung ebenfalls von uns grün konzipiert worden. Anhand des faszinierenden Fotobestandes hielten wir es jedoch für angemessener, die Farbe stärker in den Hintergrund treten zu lassen, um die schwarz-weiß Fotografien mit einem hellblauen Hintergrund zur Wirkung zu bringen. Mit Natur wird in der Regel die Farbe Grün verknüpft, aber eine ganz

elementare Farbe der Natur ist Hellblau, die Farbe des Himmels, der sich gerade vom zweiten Obergeschoss des Gebäudes gut betrachten lässt.

Aus konservatorischen Gründen wurden die Fenster mit blickdurchlässigen Gewebestoffen versehen. An einer Stelle bietet sich gezielt ein Blick auf das Gelände, indem hier auf die Fensterverhängungen verzichtet wurde. Gerade der »inszenierte« Blick nach draußen macht die Besucher darauf aufmerksam, auf das Außengelände, die Umgebung und die Natur zu schauen.



#### LEGENDE

Parum ipit, voluptatur, ut et as dit voles adi consequi iderem voluptati beaquaturia ipsame ditia dolorro etur, est as connihil easto vella veni dolorro to excepudiat ma pa explabo. Puditiium utem. Aborestium sam ulliquidem. Tem quistiur, cullecae voluptassunt arcit exeribusci omnist, oditaquos acepele sequat ut que nos ut que nestior ioriorum

is core volorup tasped quatest omnimod essera volorep erumquiati dernatem quia doluptatior molores aligene mpediones etus eiume enda con pel imodipiet magnatiam restibusdam vit officii corro quid mod estis sam res quo cusam dolo totatur si repudis undem cusdamu saepira volrororio doles sa sus at.

Eptaqui at. Ovitatur alibus etur maiorisquis inciti ommo volupta quissint verspientet la duntium andantus, est, commolu ptaque dolesti optaepr escipsis denis ipsandipitationse porempo rrovide lenimol uptatur eprati nimus et que sunt. Borum aciisim aliquibus rerchil laboria pe

## ERSTES OBERGESCHOSS

Das erste Obergeschoss ist der Geschichte des Geländes als Ort der Verfolgung gewidmet. Hier ist die Raumstruktur aus der NS-Zeit noch am stärksten ablesbar. Sie wird jedoch durch eingeschobene Elemente und neue Durchgänge gestört und damit für die Besucher neu definiert. Einschnitte, Durchbrüche und in die Bestandswände eingeschobene Vitrinen erzeugen eine neue Erschließung der Raumfolge. Ausstellungskörper durchschneiden die Wände, nehmen sich Raum und öffnen damit die kleinteilige Raumstruktur. Die begehbaren Öffnungen und Durchbrüche werden durch Wandscheiben markiert und betont.

Der Flurbereich in der Mittelachse erfährt eine Aufwertung als Herzstück der Ausstellungsetage, indem er für Biografien reserviert wird. Lese- und Medienangebote stehen bereit. Der ehemalige Flur erhält eine Erweiterung und Öffnung in angrenzende Räume hinein. Es wird außerdem eine Zone für die Auseinandersetzung mit Zeitzeugen geschaffen, die in den angrenzenden Raum an der Ostseite des Gebäudes hineinragt. Zusätzliche Medieninseln besetzen ehemalige nun geweitete Durchgänge zwischen den Räumen des ersten Obergeschosses und dem Flur. Biografien erhalten damit einen zentralen Stellenwert in der Ausstellung.





Der Raumeindruck im ersten Obergeschoss wird durch markante Abbildungen und Zitate auf den dunkelblauen Wänden bestimmt. Sie berühren emotional, vermitteln und interpretieren. Vertiefende Informationen sind an Modulen mit horizontalen Präsentationsflächen abrufbar. Hier werden Schübe und flache Vitrinen integriert. Ergänzend bieten Sitzelemente mit Tablet-PC-Stationen die Möglichkeit, weitere Informationen, Dokumente und Fotografien abzurufen.



#### LEGENDE

Parum ipit, voluptatur, ut et as dit voles adi consequi iderem voluptati beaquaturia ipsame ditia dolorro etur, est as connihil easto vella veni dolorero to excepuadiat ma pa explabo. Puditiium utem. Aborestium sam ulliquidem. Tem quistiur, cullecae voluptassunt arcit exeribusci omnist, oditaquos acepele sequat ut que nos ut que nestior ioriorum

is core volorup tasped quatest omnimod essera volorep erumquati dernatem quia doluptatior molores aligene mpediones etus eiume enda con pel imodipiet magnatiam restibusdam vit officii corro quid mod estis sam res quo cusam dolo totatur si repudis undem cusdamu saepira volorrorio doles sa sus at.

Eptaqui at. Ovitatur alibus etur maiorisquis inciti ommo volupta quissint verspicienet la duntium andantus, est, commolu ptaque dolesti optaepr escipis denis ipsandi pitationse porempo rrovide lenimol uptatur eprati nimus et que sunt. Borum aciisim aliquibus rerchil laboria pe

## UNTERGESCHOSS

Während der Nutzung des ehemaligen Direktorengebäudes durch die Gestapo wurden Kellerräume für Verhöre genutzt. Der wissenschaftliche Forschungsstand kann einen lückenlosen Nachweis über die Geschehnisse in den Kellerräumen nicht nachzeichnen. Eine Informationstafel berichtet in der neuen Ausstellung über den derzeitigen Stand der Forschung. Zitate an den Wänden in einem der Räume, der nur geringe Überformungen durch Nachnutzungen aufweist, verweisen auf Geschehnisse in den Kellerräumen des Gestapo-Ersatzgefängnisses in Ahlem während der NS-Zeit. Hier dient der Raum als Exponat, als Sachzeuge. Der Bezug zwischen den Ausstellungsinhalten und der Geschichte des Raumes ist hier am engsten gefasst.



Räume, die nur sehr behutsam mit Texten versehen werden und nahezu leer wirken, erzeugen bei Besuchern viel gedanklichen Raum zur Reflexion. Kompakte Aneinanderreihungen von Inhalten, Fakten und Geschichten lassen zuweilen keinen Raum für die eigene Reflexion. Deshalb ist die Dramaturgie einer Ausstellung, die bewusst verdichtete und überschaubare, geradezu leere Flächen in einer selbst gesetzten, „inszenierten“ Folge einsetzt, ein wichtiges Instrumentarium. Der Rhythmus und die Wegführung

können in dieser Ausstellung vom Besucher selbst bestimmt werden. Einführende Texte bieten einen ersten Überblick, wenn ich in den Raum eintrete. Danach kann ich selbst entscheiden, auf welche Angebote ich zugehe. Das aktive Auswählen von Angeboten lässt viel mehr an Eindrücken bei den Besuchern zurück als stringente Ausstellungen, die die Reihenfolge der Inhalte vorgeben.

ikon Ausstellungen | M. Jung / M. Scheitenberger GbR



## ARCHITEKTUR

Kaum ein anderer Ort in der bundesdeutschen Gedenkstättenlandschaft weist eine so wechselhafte Geschichte auf wie das historische Gelände der ehemaligen Israelitischen Gartenbauschule in Ahlem. Diese herausragende Bedeutung spiegelt sich seit der umfassenden Neukonzeption auch in der Architektur des Ortes.

### DAS KONZEPT

Im Zuge der baulichen Maßnahmen der Jahre 2013 und 2014, wurde das historische Direktorenhaus denkmalgerecht saniert und auf allen Etagen für eine Ausstellung hergerichtet, auf dem historischen Grundriss des ehemaligen Haupthauses entstand ein neues Eingangsgebäude und im westlichen Geländebereich wurde ein Garten angelegt, der an die ehemaligen Schulgärten erinnert. Alle drei Bereiche sind durch eine neue zentrale Wegachse miteinander verbunden und in Beziehung gesetzt.

Die gestalterische Konzeption kombiniert die dokumentarische Vermittlung ehemaliger Zeitschichten mit der sinnlichen Erfahrung einzelner Erinnerungsmomente. Das Wechselspiel der Materialien unterstreicht dabei die Ambivalenz des Ortes, der für Tod und Leben

gleichermaßen steht. Die weichen Materialien Backstein und Putz des Direktorenhauses kontrastieren mit Glas, Stahl und Beton der Erweiterung sowie der Natur in Park und Garten.

### DER ALTBAU

Das ehemalige, 1905 erbaute Direktorenhaus wurde in enger Abstimmung mit dem Denkmalschutz saniert. Die weitestgehende Erhaltung und Sicherung aller vorhandenen substantiellen Bauteile und historisch bedeutsamen Schichten stand im Vordergrund aller baulichen Maßnahmen. Die neuen Zeitschichten sollten sich behaupten und zugleich in den bestehenden Kontext einfügen. Das Verlorene sollte nicht in nostalgischen Bildern beschworen, sondern mit heutigen Mitteln und mit Selbstverständlichkeit »weitergebaut« werden. Die Neunutzung kam aus dem Gebäude heraus, orientierte sich an dessen Systematik, dessen räumlichem und materiellem Angebot. Neu und Alt sind nicht nur im Gleichgewicht, sondern miteinander verwoben. Es ging bei der In-Wert-Setzung des Baus um den sachten und weitblickenden Umgang mit immateriellen und kulturellen Werten wie Erinnerung, Identität und Authentizität in den materiellen Spuren.



So konnten während der Arbeiten im historischen Treppenhaus alte Wandmalereien mit Blätterornamenten entdeckt und wiederhergestellt werden. Im zweiten Obergeschoss wurden historische Säulen freigelegt und in die Raumkonzeption integriert. Die neuen Fenster imitieren die ursprünglichen Rahmungen der historischen Fenster.

#### DER NEUBAU

Das neue Eingangsgebäude verfügt über einen überdachten, plateauartigen Vorplatz, der den Auftakt des Erinnerungsortes formuliert. Sichtachsen und Zugänge bestehen in den Garten und in das lichte Eingangsfoyer, das zur Ausstellung im ehemaligen Direktorenhaus überleitet. Gläserne Säulen scheinen das Dach zu tragen und versorgen den darunter liegenden Veranstaltungssaal mit Tageslicht. Sie sind unregelmäßig platziert und verdeutlichen mit ihrer Fragilität die Ambivalenz des Ortes.

#### ZUSAMMENFASSUNG

Die Ganzheit des Geländes mit seiner wechselvollen Geschichte wird räumlich verdichtet erfahrbar gemacht, über Sichtachsen und Raumfolgen die Besonderheit des Ortes herausgearbeitet. Anknüpfend an die vormalige Tradition der Israelitischen Gartenbauerschule, in der das Lernen im alltäglichen Miteinander einen hohen Stellenwert hatte, ist auf dem Gelände wieder ein mit Leben gefüllter Lern- und Bildungsort entstanden.

ahrens & grabenhorst architekten stadtplaner BDA



## Neugestaltung des Außengeländes

### DAS KONZEPT

Die neue Gestaltung des Parks nimmt die historischen Umbrüche der Geschichte auf: Während die sich auf die ehemaligen Schulgärten beziehenden Strukturen der Bepflanzung auf die gärtnerische Tradition dieses Ortes verweisen, richten sich Einschnitte und Fluchtlinien auf die Hinrichtungsstätte der Gestapo. Alte Parkbäume stehen als stumme Zeitzeugen innerhalb dieser als Stege und Rasenschneisen ausgebildeten Einschnitte.

Eine Hauptachse verbindet das Ausstellungsgebäude mit der Wand der Namen und bildet ein räumliches Rückgrat für den Gartenbereich. Am Weg reihen sich geneigte Ausstellungspulte mit Informationen über die Israelitische Gartenbauschule auf. Ihre Form erinnert an die verglasten Abdeckungen von Frühbeetkästen. Für einige Jahrzehnte befanden sich an dieser Stelle die Schulgärten für die Volksschülerinnen und Volksschüler der Gartenbauschule. Neben dem alten Hauptgebäude der Schule befand sich ein Park mit zahlreichen Bäumen.

### GEDENKORTE LAUBHÜTTE UND »WAND DER NAMEN«

Zu der Zeit, als die Gestapo Hannover im Hauptgebäude der Gartenbauschule ein Gefängnis eingerichtet hatte, wurden zwischen Haus und Park die Zählappelle der Häftlinge durchgeführt. Die Gestapo ermordete kurz vor Kriegsende zahlreiche Männer und Frauen in der ehemaligen Laubhütte. Unmittelbar daneben steht ein alter Kastanienbaum, der Brandspuren trägt aus der Zeit, als Gestapo-Beamte vor Ankunft alliierter Einheiten das Fachwerkhäuschen zusammen mit belastenden Akten anzündeten. Der damalige Standort der Laubhütte wird heute als gerahmte Leerstelle inszeniert. Innerhalb einer Steineinfassung wird die Fläche mit einer Lage dunkelgrauen Schieferbruchs belegt. Mit der Wahl des Materials und seiner »geblätterten« Struktur wird auf das »Blattwerk« verwiesen, das als »schwarzes Laub« zusammen mit den Baumzeugen an die Ereignisse um die abgebrannte Laubhütte erinnert.

Die Dachluken der ehemaligen Laubhütte werden durch eingefügte Schiefertafeln innerhalb der Schieferbruchfläche nachgezeichnet. Mit ihrer ebenen Oberfläche wecken sie insbesondere bei Schülern



Assoziationen zu Schultafeln, die an den Schulalltag der Gartenbauschüler erinnern.

Einen Abschluss des Gartenbereichs bildet die »Wand der Namen«. Dort tragen tausende Tafeln die Lebensdaten von Menschen, die von Ahlem aus deportiert wurden und durch die Nationalsozialisten zu Tode kamen oder in direkter Verantwortung der Gestapo in Ahlem ermordet wurden.

### INFORMATIONSTAFELN

Die Gedenkstätte Ahlem nimmt nur einen kleinen Teil des damaligen Areals der Israelitischen Gartenbauschule ein. Einzelne gläserne Informationstafeln führen daher vom Eingangsbereich der Gedenkstätte auf das

Grundstück der Landwirtschaftskammer Niedersachsen bis in die Nähe des historischen Mädchenhauses der Israelitischen Gartenbauschule. Sie unterstützen mit Texten und historischen Fotografien zu jeweils einzelnen Aspekten die Orientierung auf dem weitläufigen Gelände.

### ZUSAMMENFASSUNG

Mit der Gestaltung der Gartenanlage und der integrierten Informationsvermittlung entsteht ein gegenwärtiger, lebendiger Erinnerungsort, in dessen Landschaft Bezüge zu den gravierenden Ereignissen hergestellt werden können. Dieser durch historische Umbrüche gekennzeichnete Ort wird so als Dokumentations- und Gedenkstätte auf neue Weise bedeutsam.



## LEGENDE

Parum ipit, voluptatur, ut et as dit voles adi consequi iderem voluptati beaquaturia ipsa me ditia dolorro etur, est as omnihil eosto vella veni dolorero to excepuat ma pa explabo. Puditiu utem. Aborestium sam ulli quidem. Tem quistiur, cullecae voluptassunt arcit exeribusci omnist, oditaquos acepele sequat ut que nos ut que nestior ioriorum is core volorup tasped quatest omnimod essera volorep erumquiati dernatem quia doluptatior molores aligene mpediones etus eiume enda con pel imodipiet magnatiam restibusdam vit officii corro quid mod estis sam res quo cusam dolo totatur si repudis undem cusdamu saepa volorrorio doles sa sus at.

Eptaqui at. Ovitatur alibus etur maiorisquis inciti ommo volupta quissint verspientet la duntium andantus, est, commolu ptaque dolesti optaep r escipis denis ipsandi

pitationse porempo rrovide lenimol uptatur eprati nimus et que sunt.

Borum aciisim aliquibus rerschil laboria pe nosto id maiorem. Neque consequi osantis et, omnis iliaten issimolorem harumquiae nectist oriorum et alibus adipisae porempo ribusci lliquat.

Ecum ex et et exceatur a derioria simolorenis doluptati ut pa a deribus et plis qui sam sequatium etur sunt officil luptamet harchil ignisqui id quo officatet, qui occat inusda asit atur re omnisti onsecae doloreium ata vendi volecep elendes doloraest et everferfera doluptatem. Pa pario. Neque poribusaeae nis ipsania aspelit ma et audaecto tetur? Ovid eos voluptatquia non cum as qui blabo. Nam iunt volut voluptas mi, ad quia volor sitibere natum re sam faciumqui optam ad quia peribus nihit, enis quoditatas doluptam sum ut alist, omnim

et fuga. Cusa sendior esciendae odignati beatem issitiur resti omnia vene oditur? Qui acerum quosam estiaec eribus expliquo consequibus, te eum hilissite labo. Icaes aut moluptatem re sapernatem adipidelia quatemp orepudi psanditat.

Pa con cusciatecta quundis ciunto te natur si dolor simin et pa pori omnimpora et molorem poritata consequae et etus earum aut fugitat escide cone pres eiumque voloreceatis essimi, tempore laceptius, ut volo eri omnimolesto temped moluptam qui to bererae ctectem cum et, simende rerferatur si dolum eossequ odistinum adit qui utempor eperum con pos quatisit evenist, conet harum aturitur, cus maximin ra quam rempos dolor alist accus re duciis nobissint quid quia volut lia vit que voluptas re invenias quis autemquamus ut la nis eos rerempos quosam laborro rumque volorio



## Das Medienkonzept

In die Ausstellung integriert sind zahlreiche digitale Medienstationen. Sie bieten lebensgeschichtliche Interviews mit Zeitzeugen, historische Film- und Tondokumente und vertiefende Informationen zu Einzelthemen. Eine Mediathek im Erdgeschoss der Gedenkstätte ist im Aufbau.

### INTERAKTIVE INFORMATIONSTATIONEN

Bereits im Foyer der Gedenkstätte haben Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, an einem Medientisch eine interaktive Zeitreise durch die Geschichte der Schule zu unternehmen. Im ersten Obergeschoss können sie an einem zweiten Medientisch Informationen über die NS-Verfolgung in den 21 Städten und Gemeinden der Region Hannover abrufen.

### EIN UMFANGREICHES VIDEOARCHIV

Einen besonderen Schatz stellt das Videoarchiv der Gedenkstätte mit mehr als 160 lebensgeschichtlichen Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen dar. In der Ausstellung sind Ausschnitte zu sehen: Erinnerungen an den Schulalltag, Berichte über Ahlem als letzte Station vor der Deportation, Stimmen von meist



ausländischen Opfern der Gestapo in Ahlem und Momente der Reflexion. An Bildschirmstationen können die Besucherinnen und Besucher somit zu thematischen Schwerpunkten Videointerviews sehen und hören. Dabei stehen die alltagsgeschichtlichen Aspekte und die Bedeutung des Ortes für die Zeitzeugen im

Mittelpunkt der Darstellungen. An unterschiedlichen Stationen begegnet man außerdem immer wieder denselben Zeitzeugen und kann diese somit während des Ausstellungsrundganges »kennenlernen«. Über biografische Zusammenschnitte, die ebenfalls in der Dauerausstellung zur Verfügung stehen, können die Schilderungen der Zeitzeugen im lebensgeschichtlichen Kontext betrachtet werden. Dadurch werden ihre Erinnerungen nicht auf einzelne Aspekte im Ausstellungszusammenhang reduziert.

Im Aufbau befindet sich derzeit ein Videoarchiv mit allen 160 Zeitzeugeninterviews, die unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten erschlossen, transkribiert und verschlagwortet werden und somit als bedeutende historische Quelle für die unterschiedlichsten Forschungsfragen zur Verfügung stehen werden.

### AKTIVES LERNEN MIT MEDIEN

Darüber hinaus sind die videografierten Lebensgeschichten Bestandteil der pädagogischen Arbeit und dienen Schülerinnen und Schülern als biografischer Zugang zu den historischen Ereignissen und bieten durch die Alltagschilderungen der damals jungen Menschen Anschluss an die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler. Zudem umfasst das pädagogische Angebot auch methodische Zugänge wie zum Beispiel das ei-

genständige Führen von Interviews sowie umfangreiche Projekte zu filmischen Dokumentationen unterschiedlichster Art.

Shaun Hermel, Medienpädagoge in der Gedenkstätte Ahlem



## PÄDAGOGISCHE ANGEBOTE

Die Geschichte der Gartenbauschule Ahlem bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für die politisch-historische Bildungsarbeit: Die Gartenbauschule wurde als Ort jüdischer Kultur und Geschichte gegründet, sie war in den 1930er Jahren Zufluchtsort und diente der Vorbereitung auf die Auswanderung und sie wurde in den 1940er Jahren zum Ort des nationalsozialistischen Terrors.

### JÜDISCHES LEBEN VOR DEM HOLOCAUST

Diese vielfältigen Anknüpfungsmöglichkeiten sind Chance und Herausforderung gleichermaßen. Eine wichtige Besonderheit liegt in der Möglichkeit, hier die Geschichte jüdischen Lebens ohne die übliche Verknüpfung mit dem Holocaust zu erzählen. Die Geschichte des Ortes beginnt bereits im 19. Jahrhundert



und wird nicht auf das jüdische Leben im Nationalsozialismus reduziert. Darüber hinaus bestehen vielfältige Gegenwartsbezüge zu Themen wie Migration und Flucht, Inklusion und Exklusion oder Leben in einer vielfältigen Gesellschaft.

### EIGENSTÄNDIGER LERNORT

Das Ziel der Gedenkstättenpädagogik in Ahlem ist es, die Besonderheit dieses Ortes zu vermitteln und gleichzeitig die historische Bildung durch Gegenwartsbezüge mit den heutigen Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler zu verknüpfen.

Der Besuch der Gedenkstätte durch Schulklassen soll sich vom Schulalltag unterscheiden. Dadurch dass ein authentischer Ort besucht wird, an dem selbsterkundend gelernt und entdeckt werden kann, entsteht eine besondere Lernerfahrung. Im Mittelpunkt der pädagogischen Angebote stehen neben forschend-entdeckendem Lernen, multiperspektivisches und gegenwartsbezogenes Lernen sowie das Lernen durch die Auseinandersetzung mit lebensgeschichtlichen Zeitzeugeninterviews.

### VIELFÄLTIGE ANGEBOTE

Neben Überblicksführungen durch die Dauerausstellung und das Außengelände gibt es verschiedene Workshop-Angebote. Diese sind durch ein Baustein-Prinzip zeitlich und inhaltlich flexibel. Sie richten sich an alle Schulformen und sind geeignet ab Klassenstufe 8. Ausgangspunkt ist dabei immer die Geschichte des Ortes. Neben der Erkundung der Ausstellung gibt es Phasen der Vertiefung und – wenn möglich – das Angebot, Gegenwartsbezüge herzustellen und Produkte zu erstellen. Dies kann von der Gestaltung eines Plakats über kreative Formen wie Texte oder Theaterszenen bis hin zu Medienprodukten reichen.

Die Themen der Workshops sind

- »Menschen in Ahlem« – Die Geschichte des Ortes anhand von Biografien;
  - Zeitzeugen-Interviews;
  - Erinnerungsformen und -orte; Migration und Flucht; Demokratieerziehung.
- Weitere Angebote, z.B. mit verstärkt künstlerischer, theaterpädagogischer oder medienpädagogischer Ausrichtung sind geplant.

Kathrin Lange, Pädagogin in der Gedenkstätte Ahlem

# Impressum

## **Projektleitung**

Stefanie Burmeister

## **Wissenschaftliche MitarbeiterInnen**

Dr. Utz Anhalt, Dr. Marlis Buchholz, Emine Cünedioglu, Boris Erchenbrecher, Kathrin Lange, Shaun Hermel, Lore Hey, Rainer Hoffschmidt, Helge Kister, Dr. Katja Köhr, Thomas Lippert, Michael Pechel, Katrin Race, Renate Riebe, Dr. Peter Schulze, Wiebke Schwarzrock, Aileen Sudan, Janet Freifrau von Stillfried, Christian-Alexander Wäldner, Claudia Woitzik

## **Texte und Redaktion**

Dietrich zur Nedden

## **Übersetzungen**

Dominique Bohère, Stephanie Höll, Katharina Krüger, Antje C. Naujoks, Jana Schöpe, Verena Sievers, Claudia Woitzik, Nicholas Yantian

## **Architektur**

ahrens grabenhorst architekten BDA

## **Ausstellungsarchitektur**

ikon Ausstellungen

## **Landschaftsarchitektur**

chora blau Landschaftsarchitektur

## **Mitglieder der Fachkommission**

Reinhold Baaske, Medienzentrum Region Hannover  
Prof. Anke Bertram, Hochschule Hannover  
Stefanie Burmeister, Region Hannover  
Prof. Dr. Claus Füllberg-Stolberg, Leibniz Universität Hannover  
Dr. Detlev Garbe, KZ-Gedenkstätte Neuengamme  
Prof. Dr. Habbo Knoch, Universität Köln  
Dr. Karljosef Kreter, Projekt Erinnerungskultur der Landeshauptstadt Hannover  
Dr. Hans-Dieter Schmid, Leibniz Universität Hannover  
Anton Weise, Leibniz Universität Hannover

## **Ehemalige Mitglieder der Fachkommission**

Hans-Jürgen Hermel,  
Förderverein Gedenkstätte Ahlem  
Wilfried Knauer, Gedenkstätte in der Justizvollzugsanstalt Wolfenbüttel  
Barbara Weber, Julia Berlit-Jackstien, Kathrin Kühling und Dirk Ihle für das Netzwerk „Erinnerung und Zukunft in der Region Hannover“  
Elke Zacharias, Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ-Drütte